# Auraser Stadtblatt.

## Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

**Anzeigen** und örtliche Berichte für das „Auraser Stadtblatt" werden bis Donnerstag mittag jeder Woche an die Buchdruckerei von Maretzke & Märtin in Trebnitz in Schlesien erbeten.

**Bezugspreis:**
Vierteljährlich bei Abholung von der Post 50 Pf., durch den Austräger die Nummer 7 Pf.

**Anzeigenpreis:**
Bei einmaliger Aufnahme die kleine Zeile 15 Pf., bei Wiederholungen Ermäßigung.

**Nr. 16** — **Sonnabend, den 21. April** — **1917.**


| Tag. | Datum. | S.-A. | S.-U. | Mond-Aufgang. | Mond-Untergang. |
|---|---|---|---|---|---|
| Sonntag | 22. April | 5.54 | 8. 4 | vorm. 5.46 | nachm. 9.48 |
| Montag | 23. „ | 5.52 | 8. 6 | „ 6.17 | „ 11. 2 |
| Dienstag | 24. „ | 5.50 | 8. 7 | „ 6.58 | vorm. 12. 5 |
| Mittwoch | 25. „ | 5.48 | 8. 9 | „ 7.47 | „ 12.56 |
| Donnerstag | 26. „ | 5.46 | 8.10 | „ 8.46 | |
| Freitag | 27. „ | 5.44 | 8.12 | „ 9.50 | „ 1.36 |
| Sonnabend | 28. „ | 5.42 | 8.14 | „ 10.58 | „ 2. 6 |

Zur kleinen Kanne sprach das Meer, das große:
„Wer zählt die Toten, die mir ruhn im Schoße?"
Die Kanne sprach: „In deiner Flut versunken
Sind mehr nicht, als den Tod aus mir getrunken".

**Marktkalender** (K=Kram-, P=Pferde-, V=Viehmarkt).
**23. April.** Landeshut (K.), Schönberg (K). **24.** Tyhernfurth (K.), Landeshut (KVP.), Leobschütz (KV.), Löwen (V), Myslowitz (VP), Neumittelwalde (KV.) **25.** Gleiwitz (2 VP), Lähn (KVPSchw.), Naumburg a. B. (VP.). **26.** Friedland OS. (VP.). Reichtkal (KV).

## Amtlicher Teil.

### Aluminium-Gegenstände

sind beschlagnahmt und waren bis zum 10. d. M. dem Herrn Landrat zu melden. Eine größere Zahl von Haushaltungsvorständen scheint der Meldepflicht noch nicht nachgekommen zu sein, dieselben werden an sofortige Nachholung der Meldung erinnert. Formulare können bei uns geholt werden.

**Der Magistrat.**

### Lebensmittelmarken.

Der Verkauf von Lebensmitteln (Graupe, Grieß, Nudeln usw.) findet in Zukunft nur noch gegen Lebensmittelmarken statt, welche im Laufe der kommenden Woche bei den Brotmarkenausgabestellen abgeholt werden können.

Auras, den 18. April 1917.

**Der Magistrat.**

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

✚ Bei der Überreichung des ihm vom Sultan gesandten Ehrensäbels durch den türkischen Prinzen Zia ed din im Großen Hauptquartier hat **Kaiser Wilhelm die Zuversicht auf den Endsieg** erneut ausgesprochen. Prinz Zia ed din erhielt den Schwarzen Adlerorden. Den Abend verbrachte er beim Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Am Morgen darauf begab sich der Prinz vom Großen Hauptquartier zur Westfront.

✚ Zu der Zeitungsmeldung, daß die russische Regierung bereit ist, 500 aus Deutschland und Österreich fortgeschleppte Deutsche und Österreicher freizulassen, wird jetzt mitgeteilt, daß die Zahl der **aus Ostpreußen verschleppten Deutschen**, die noch nicht in die Heimat zurückgekehrt sind, allein 8000 übersteigt. Noch höher mag die Zahl derer sein, die den russischen Truppen bei deren Rückzug aus Galizien haben folgen müssen. Wenn die russische Regierung tatsächlich die obengenannten Maßnahmen treffen will, so würde dadurch nur ein verschwindend kleiner Teil der Verschleppten befreit werden.

✚ Wie aus parlamentarischen Kreisen gemeldet wird, rechnet man mit einer **Reichstags-Tagung bis Ende Mai.** Der Reichstag nimmt bekanntlich am 24. April seine Sitzungen wieder auf. In Aussicht steht ein Kolonialentschädigungsgesetz, eine Vorlage über den Wiederaufbau der Handelsflotte und ein Gesetz zur Neueinteilung der Wahlkreise. Man rechnet auch mit einer Wiedereinbringung des Arbeitskammergesetzes und mit der Aufhebung des Jesuitengesetzes. Der Hauptausschuß tritt bereits am 17. April zusammen. Der in der letzten Reichstagssitzung vor Ostern gewählte Verfassungsausschuß wird seine Arbeiten sofort nach den Ferien aufnehmen. Seine erste Sitzung wird er voraussichtlich am 24. April abhalten.

✚ Der Reichsanzeiger veröffentlicht das vom Bundesrat und Reichstag beschlossene Gesetz über die **Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs**, das nunmehr durch die kaiserliche Unterschrift Gesetzeskraft erlangt hat. Der Zeitpunkt, mit dem dieses Gesetz in Kraft tritt, wird durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats festgesetzt werden. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens kann für die einzelnen Abgabenzweige verschieden bestimmt werden. Mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der Vorschriften über die Besteuerung des Personenverkehrs treten die Vorschriften des Reichsstempelgesetzes über den Personenfahrkartenstempel außer Kraft.

✚ Wie ein Berliner Blatt meldet, haben sich die Warenhäuser Berlins **gegen den 8-Uhr-Ladenschluß** erklärt. Sie wollen den 7-Uhr-Ladenschluß beibehalten, sowohl im Interesse ihrer Angestellten, als auch, weil es vorläufig im Interesse der Volkswirtschaft liege, nicht so viel Kaufgelegenheit zu bieten. Die Warenhäuser bereiten eine Eingabe an den Bundesrat vor, ebenso die kaufmännischen Verbände.

✚ Wie aus München gemeldet wird, ist dort **der päpstliche Nuntius Aversa gestorben.** Er war ein geborener Neapolitaner. In München löste er als päpstlicher Nuntius im vorigen Jahre den Kardinal Frühwirt ab. Innerhalb zweier Tage sind der Erzbischofsitz und der Posten des päpstlichen Nuntius in Bayerns Hauptstadt durch den Tod leer geworden. Der Wahl der Nachfolger durch den Papst kommt besonders im jetzigen Augenblick hohe politische Bedeutung zu.

### Österreich-Ungarn.

✕ Unter Vorsitz des Ministers des Äußern Grafen Czernin haben am 12. und 13. d. Mts. im Ministerium des Äußern Beratungen von Vertretern der interessierten Ressortstellen der beiden Staaten der Monarchie und Deutschlands über **die Lebensmittelversorgung** stattgefunden. Diese Besprechungen haben zu einer vollen Einigung über die Beratungsgegenstände geführt und die sichere Gewähr geliefert, daß der Bedarf der Monarchie und Deutschlands bis zur nächsten Ernte durch die vorhandenen Vorräte vollauf gedeckt ist.

✕ Die Wiener Blätter melden den **Rücktritt des Kriegsministers** Generaloberst Krobatin. Man darf ihn wohl mit dem bekannten Prozeß Kranz und der Angelegenheit der korrigierten Note des Kriegsministers in Zusammenhang bringen. Auch der Justizminister trat, wie erinnerlich, zurück, doch wurde bisher dessen Rücktritt nur formale Bedeutung beigelegt.

✕ Wie aus Wien gemeldet wird, sind wiederum **zwei Minister zurückgetreten**, Dr. Baernreither und Handelsminister Dr. Urban. In deutschen Parteikreisen wird dieser Schritt mit den Meldungen begründet, daß die Einberufung des Reichsrates für den Mai erfolgen soll, daß aber mit Rücksicht auf die Vorgänge auf dem Gebiete der auswärtigen Politik von den in Erwägung gestellten kaiserlichen Verordnungen über die neue Geschäftsordnung des Reichsrates, die Neuordnung der nationalen Verhältnisse in Böhmen, sowie über die Festsetzung einer Verkehrssprache abgesehen werden wird. Die beiden Minister waren in das Kabinett mit Zustimmung der deutsch-bürgerlichen Partei eingetreten, die auf diesen Neuordnungen besteht. Daher sahen sich die beiden Minister zum Rücktritt veranlaßt.

✕ Das Untersuchungsverfahren gegen den **Mörder des Grafen Stürgkh** Dr. Friedrich Adler ist abgeschlossen. Adler ist durch ein Fakultätsgutachten der Wiener medizinischen Fakultät als geistig normal erklärt worden. Der Prozeß wird im Mai stattfinden.

### Rußland.

✕ Nach der Petersburger „Arbeiterzeitung" hat die russische Regierung das englische Ansuchen, eine **Anzahl Inseln in der Ostsee**, und zwar Aaland, Ösel und Dagö mit weiteren Befestigungen zu versehen, abgelehnt. Die Regierung erklärte, daß die vorhandenen Befestigungen in der Ostsee ausreichend seien, um Petersburg vor einer feindlichen Flottenoffensive zu schützen. Die „Nowoje Wremja" erklärt, daß von einer Gebietsabtretung russischen Bodens an England, von der kürzlich Gerüchte umliefen, niemals die Rede gewesen ist. Eine Regierung, die heute Land an Verbündete oder an den Feind abtreten wolle, würde sich keinen Tag länger behaupten können.

### Holland.

✕ Die holländische Presse erörtert eifrig weiter **die Aussichten auf Friedensverhandlungen.** Das „Algemeen Handelsblad" meint, daß während der ganzen Kriegsdauer niemals ein günstigerer Augenblick dazu gewesen sei, und zwar auf einer alle Kriegführenden befriedigenden Grundlage. Die enormen Schiffsverluste und Mißernteaussichten dürften auch England zu Friedensverhandlungen geneigter machen. Auch „Nieuwe Rotterdamsche Courant" glaubt, daß die Mißernte fast aller Weltteile voraussichtlich zur Abkürzung der Kriegsdauer erheblich beitragen werde.

✕ In der Ersten Kammer verkündete der Minister des Innern die **Beibehaltung der strengen Neutralität.** Der Minister legte Nachdruck darauf, daß Holland weder der einen noch der anderen Partei Gefälligkeit erweise, sondern nach bestem Wissen tue, was ihm recht erscheint. Er fuhr fort: Wir werden immer einsamer und gewinnen durch unsere Handlungen weder die Liebe der einen noch die der anderen Partei. Aber wir werden uns wohl die Achtung bewahren, auch für spätere Zeit.

### Schweiz.

✕ Die Schweizer Behörden werden andauernd durch die **Ausbreitung französischer Spionage auf Schweizer Boden** beschäftigt. In jüngster Zeit wurden wieder sieben Personen zu Gefängnis- und Geldstrafen wegen von französischen Agenten angestifteter Spionage zugunsten Frankreichs verurteilt. Nach Schweizer Zeitungsberichten steht demnächst ein weiterer Fall zur gerichtlichen Verhandlung, in dem ein gewisser Denkel aus Dulendorf (Kanton Zürich) und zehn andere Personen zur Aburteilung kommen sollen. Auch in diesem Falle handelt es sich um Spionage für Frankreich.

### Griechenland.

✕ Die Versprechungen der Verbandsgesandten, daß die Ernährung des griechischen Volkes erleichtert werden solle, sind trügerisch gewesen. Die Blockade wird in aller Schärfe aufrechterhalten und der **Hungertod wütet unter dem Volke.** Außer Säuglingen, die ihre Mütter nicht nähren konnten, starben auch zahlreiche Erwachsene. Die griechischen Fischerboote werden von den Blockadeschiffen verfolgt. Ein französisches Kanonenboot gab auf ein Fischerboot fünf Schuß ab, ein Schuß riß einem Ruderer beide Arme ab. Eine große Anzahl von Fischerbooten wurde versenkt.

### Großbritannien.

✕ In Irland glimmt das Feuer der Revolution unter der Asche englischer Bedrückung gefährlich weiter. Reuter ist gezwungen von **Unruhen in Dublin** und anderen Orten der grünen Insel zu berichten. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei. Mehrfach wurde die republikanische Fahne gehißt, in Cork sogar auf dem Rathause. Wird Herr Wilson seinem Programm gemäß nun auch als Schützer der irischen Republikaner gegen England auftreten?

### Norwegen.

✕ Der **Druck Englands und Amerikas auf Norwegen,** das unsere Feinde um jeden Preis aus seiner Neutralität herausreißen wollen, muß ungeheuer sein, wenn Björn Björnson in einer Unterredung folgendermaßen klagen muß: „Jeder Norweger möchte neutral bleiben. Wir würden ein Eingreifen in den Krieg geradezu furchtbar empfinden, ebenso denken Schweden, Dänemark und Holland. Aber der ungeheure Druck Amerikas könnte uns zu zwingen versuchen, von unserer Neutralität abzugehen. England wird vielleicht auch versuchen, uns ähnlich wie Griechenland auszuhungern, damit wir ihm gegenüber wohlwollende Neutralität bewahren. Aber der Begriff „wohlwollende Neutralität" ist ein grauenhafter Zustand. Sein Inhalt ist stets Doppelzüngigkeit und Hinterhältigkeit. Griechenland bietet uns dafür ein Beispiel in der ärgsten Form." Björn Björnson ist als gerechter Beurteiler der deutschen Sache bekannt. Aber nicht alle Welt in Norwegen denkt wie er und man tut also gut, die Machenschaften Englands und Amerikas in Norwegen sorgsam im Auge zu behalten.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin,** 17. April. Der zweite Sohn des **Prinzen Oscar** von Preußen und seiner Gemahlin, der Gräfin Ina von Ruppin, erhielt in der Taufe, die vor einiger Zeit im engsten Kreise stattfand, den Namen Burchard.

**Berlin,** 17. April. Den **Generalen** der Infanterie z. D. v. Goßler und Frhr. v. Hoiningen gen. Huene ist der Verdienstorden der Preußischen Krone mit Schwertern, dem General der Infanterie z. D. Litzmann der Rote Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern verliehen worden.

**Wien,** 17. April. Die Einberufung des **Reichsrats** ist für die Mitte des Mai in Aussicht genommen.

**Yokohama,** 17. April. Der **Mörder der Frau von Saldern,** Gattin des in Tsingtau gefangenen deutschen Kapitänleutnants gleichen Namens und Tochter des Staatssekretärs von Capelle, ist verhaftet worden.

**Mexiko,** 17. April. Carranza hat den **Kongreß eröffnet,** der seit dem Jahre 1913 nicht mehr zusammengetreten war.

# Nah und Fern.

**Soldaten für die Frühjahrsbestellungen.** Der Landrat des Landkreises Hagen i. Westf. teilte in der Versammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins mit, daß im Bereiche des 7. Armeekorps für die Provinz Westfalen eine aktive Kavalleriebrigade mit etwa 1000 Pferden und einigen Abteilungen Artillerie den Landwirten zur Verfügung für die Frühjahrsbestellung gestellt werden solle. Bei Beurlaubungen und Reklamationen werde die Behörde das größte Entgegenkommen zeigen; schon jetzt sei der Prozentsatz der Beurlaubungen um die Hälfte erhöht worden.

**Der Prozeß gegen den Mörder des Grafen Stürgkh.** Die Voruntersuchung gegen Dr. Friedrich Adler, der im vorigen Jahre den österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh im Speisesaale eines Wiener Wirtshauses erschossen hat, ist nunmehr abgeschlossen. Die Anklage lautet auf das Verbrechen des Mordes. Die Verhandlung findet im Monat Mai statt und wird öffentlich sein.

**Heldentod des Professors Gregory.** Der Leipziger Theologieprofessor Gregory, der, fast an der Schwelle des biblischen Alters stehend, sich bei Beginn des Krieges freiwillig zum Heeresdienste meldete und auch angenommen wurde, ist, 71 Jahre alt, an der Westfront gefallen. Die Familie teilt seinen Heldentod in folgender Weise mit: Caspar René Gregory, Professor an der Universität Leipzig ist im Kampf für die deutsche Sache am 9. April 1917 gefallen. Seine Familie soll nicht Trauer anlegen, soll nicht trauern, sondern froh sein, daß er in Gott ruht. Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt. Er läßt allen Freunden und Bekannten Lebewohl und „Auf Wiedersehen" sagen. Diese Anzeige mit Ausnahme der Angabe über Zeit und Umstände des Todes, hat Professor Gregory selbst am 27. August 1914 geschrieben.

**Stadtkinder aufs Land.** Im Laufe des April treffen in der Provinz Posen 30000 Kinder aus Westfalen und Rheinland zu mehrmonatigem Aufenthalt ein. Der Erzbischof von Posen hat die Geistlichen aufgefordert, sich der Kinder anzunehmen.

**Weitere Einschränkungen im Expreßgutverkehr** gibt die Eisenbahndirektion Berlin bekannt. Als Expreßgut werden Güter bis auf weiteres nur insoweit angenommen, als das Einzelgewicht eines Stückes 50 Kilogramm nicht überschreitet. Die Gepäckabfertigungen können außerdem die Annahme von Expreßgütern ablehnen, sobald die aufgelieferten Mengen so groß werden, daß sie ohne Störung des Zugverkehrs nicht mehr befördert werden können.

**Hochwasser in Ost- und Westpreußen.** Aus Königsberg i. Pr. wird berichtet, daß durch Hochwasser alle Täler des Pregels überschwemmt sind. In Wehlau stehen ganze Straßen unter Wasser; mehrere Häuser mußten von den Bewohnern geräumt werden. Nach Meldungen aus Thorn ist die Weichsel um fünf Meter gestiegen. Die Niederungen sind in großem Umfange überschwemmt.

**Schwere Explosion in Spanien.** In den pyrotechnischen Werkstätten von Reus in der spanischen Provinz Tarragona fand eine schwere Explosion statt. Zahlreiche Arbeiter wurden getötet und sehr viele verletzt. Die genaue Anzahl der Opfer steht noch nicht fest.

**Ein neues Wagestück deutscher Seeleute.** Ein in Manila (Philippinen) erscheinendes Blatt berichtet: Der Kapitän C. Sörensen und zwei Matrosen von dem in Batavia internierten deutschen Dampfer „Marie" beschlossen zu fliehen, um auf dem Wege über die Philippinen die Heimat zu erreichen. Mit noch zwei anderen Deutschen unternahmen die Seeleute die 1500 Seemeilen lange Fahrt nach Mindanao in einem nur 20 Fuß langen offenen Segelboot. 60 Tage lang kämpften die tapferen Männer mit Sturm und schwerem Seegang, der ihr gebrechliches Fahrzeug stündlich zu vernichten drohte. In den letzten beiden Wochen gingen die Lebensmittelvorräte aus, so daß sie bei der Ankunft in Celebes dem Hungertode nahe waren. Trotzdem wagten sie nach einigen Wochen Erholung die Weiterfahrt im gleichen Boote nach den Philippinen. Nach unendlichen Mühseligkeiten glückte auch dieses Wagestück, und die tapferen Seeleute kamen unversehrt in Manila an. Die „Marie" ist das deutsche Schiff, das Munition von Deutschland nach Deutsch-Ostafrika brachte und dann abermals durch die englischen Linien nach Java durchbrach.

**Große Stintschwärme in der Oder.** Durch den Stauwind sind ungeheure Stintschwärme in die Oder getrieben worden, so daß seit einigen Tagen große Mengen dieser Fische auf den Stettiner Markt kommen. Der Preis ist mit 25 Pfennig für das Pfund recht niedrig. Die Schwärme treten in solchen Mengen auf, daß die Fische von den Kindern mit Ketschern und Eimern gefangen werden.

**Rund 100 Pilzvergiftungs-Todesfälle im Jahre 1916.** Nach einer Zusammenstellung des Gymnasialoberlehrers Dr. Dittrich, Breslau, sind im Jahre 1916 rund hundert Todesfälle durch Pilzvergiftungen vorgekommen. Die Zahl der Erkrankungen wird auf etwa 2000 geschätzt. Die meisten waren auf den Genuß giftiger, nicht etwa verdorbener, Pilze zurückzuführen. An der Spitze dieser giftigen Pilze standen wieder Knollenblätterpilz, und zwar dessen grüne Spielart, der Fliegenpilz, der Satanspilz und die falsche Morchel. Eine neuartige tödliche Vergiftung wurde durch den weinroten, im Jugendzustande weiß aussehenden Faserkopf oder Rißpilz, der mit dem Champignon verwechselt wurde, verursacht.

**Großstadtkinder in Ostpreußen.** Innerhalb der Provinz Ostpreußen sind bisher 64571 Freistellen für Kinder aus Großstädten der Industriebezirke zur Verfügung gestellt worden. Fast alle Landkreise überschritten die ihnen zugedachte Durchschnittszahl. Die Kaiserin überwies dem Oberpräsidenten v. Berg 35000 Mark als Grundstock für eine Geldsammlung zugunsten des Unternehmens.

**Kiebitzeier für Hindenburg.** Wie früher dem Altreichskanzler im Sachsenwalde von den Getreuen in Jever die ersten Kiebitzeier gesandt wurden, so erhält seit Ausbruch des Krieges auch Generalfeldmarschall v. Hindenburg aus Ostfriesland die ersten Kiebitzeier. In diesem Jahre wurden wieder 24 Eier an ihn abgesandt; auch seine Gemahlin erhielt eine Eiergabe. Die Sendung begleiteten folgende Verse, die von dem ostfriesischen Dichter Louis Israels in Weener gedichtet worden sind:

„Dat was een Winter — van Is un Snä
Is nu erst Sloot un Hammerk frä,
De Kiewit kunn slecht äsen.
Nu weef' uns' Feldmarschall neet Kwaad,
Wenn sine Eier stürn so laat
Vandag din troue Fräsen.
Un is di 't noch neet recht vergünnt,
Se bi din läwe Frau upstündt
In Freedenstid toe eeten.
So hett uns just de Kiewit seggt,
He harr för hör ok Eier leggt —
Wie wöln hör neet vergeeten."

**Entdeckung großer Erdgasquellen.** In der Nähe der Stadt Kecskemet im ungarischen Tieflande wurden große Erdgasquellen entdeckt. Die Stadt ist häufig von Erdbeben heimgesucht worden, deren Ursache durch die jetzige Entdeckung klargelegt ist. Die Quellen sind nach dem Gesetz Staatseigentum.

**Stiftungen.** Aufsichtsrat und Leitung der Pommerschen Provinzial-Zuckersiederei haben anläßlich des hundertjährigen Bestehens dieses Unternehmens einen Jubiläumsfonds von 100000 Mark zu Wohlfahrtszwecken gestiftet und außerdem 50000 Mark als Geschenke an Beamte und Arbeiter verteilt. Ferner wurden 10000 Mark dem Verein für Ferienkolonien und 10000 Mark dem Handlungsarmeninstitut überwiesen.

**Eine Hindenburgehrung.** Die Stadt Barmen hat einen Hindenburgbrunnen errichten lassen. Das Bildwerk besteht aus der Figur eines kraftstrotzenden Mannes, der sich auf sein Schwert stützt, und zu dessen Füßen ein Adler sitzt. Der Brunnen trägt die Inschrift:

„Gebaut im Jahr, da der Weltkrieg war.
Dem Manne geweiht, der der Führer im Streit.
Wo Hindenburg stand, war eine Mauer uns Land.
Die Ihr nun hier geht und steht,
Gedenkt daran, was Männermut kann,
Was ein Schwert in deutschen Händen wert."

**Das Militär zahlt zu viel.** Die Handelskammer für das Fürstentum Reuß ält. L. wendet sich gegen die hohen Gehälter, die einzelne Militärbehörden an Maschinenschreiberinnen zahlen, mit der Bemerkung, daß sie zu den in Handel und Industrie und auch bei anderen Behörden üblichen und angemessenen außer allem Verhältnis stehen. Nach Ansicht der Handelskammer ist die Überbewertung solcher Leistungen vom Standpunkte der Interessen des Handels und der Industrie, aber auch der Interessen der Angestellten selbst, insbesondere auch mit Rücksicht auf die Verhältnisse nach dem Krieg, bedenklich.

**Vegetarierkost und Fleischmarken.** Das Dresdener Lebensmittelamt will versuchen, Vegetariern Karten für Fleisch in solche für Graupen und Hafernährmittel umzutauschen. Die Vegetarier müssen aber auf die Fleischzuteilung in vollem Umfange verzichten. Als Vegetarier haben die zu gelten, die sich bisher nachweisbar jedes Fleischgenusses enthalten haben.

**Keine Heiraten ohne ärztliche Untersuchung.** In allernächster Zeit schon wird in Österreich das Eingehen einer Ehe von der Beibringung einer ärztlichen Bescheinigung, die den Gesundheitszustand der Ehekandidaten beiderlei Geschlechts einwandfrei nachweist, abhängig gemacht werden. Gegen die gewerbsmäßige Heiratsvermittlung, die von amtlicher Seite als der sittlichen Bedeutung der Ehe zuwiderlaufend bezeichnet wurde, geht man dort schon seit einiger Zeit recht erfolgreich vor.

**Hochverratsprozeß gegen Prager Bankdirektoren.** Das Prager Amtsblatt bringt die Nachricht, daß die Vermögen von fünf Prager Bankdirektoren beschlagnahmt worden sind. Gegen einen dieser Direktoren ist Anklage erhoben worden wegen Verbrechens des Hochverrates, gegen die vier andern wegen Verbrechens gegen die Kriegsmacht des Staates.

**Schiffsunglück auf der Donau.** Bei Tetény stießen auf der Donau ein Personen- und ein Frachtdampfer zusammen. Etwa 30 Personen sind umgekommen und etwa 20 verwundet. Die genaue Zahl der Opfer sowie die Ursache des Unglücks sind noch nicht festgestellt.

**Eisenbahnunglück in Frankreich.** Ein Personenzug stieß bei Amiens mit einem Militärzug, der einen Pferdetransport enthielt, zusammen. Vier Reisende wurden verletzt, viele Pferde getötet. Die Anzahl der getöteten und verwundeten Soldaten ist nicht bekanntgegeben worden.

**Farbenänderung der 15-Pfennig-Marke.** Die Postwertzeichen zu 15 Pfennig werden für das Reichspostgebiet und Württemberg nach Aufbrauch der bisherigen Bestände in blauvioletter Farbe ausgegeben werden.

**Überschwemmung in Südrußland.** Infolge des außergewöhnlich schneereichen Winters nimmt die Überschwemmung der Flüsse im südlichen Rußland, namentlich des Don und Donez, einen gefährlichen Charakter an. Zahlreiche Städte und Dörfer längs dieser Flußläufe sind überschwemmt und die Bevölkerung ist ernstlich gefährdet.

**Dammbruch.** Wie aus Königsberg i. Pr. gemeldet wird, durchbrach bei Schilleningken, Kreis Niederung, der Rußstrom an zwei Stellen den Damm. Viel Vieh ist umgekommen. Mehrere Familien werden vermißt.

**Schuhe mit Papiersohlen** sind die neueste Kriegserrungenschaft. Wie Fachblätter melden, hat das Schoppsche Laboratorium in Zürich die Verarbeitung von Papiermasse der Schuhbesohlung nutzbar machen können. Die Erfinderin ist zwecks Verwertung ihres Patents mit den Kriegsministerien der kriegführenden Länder in Verbindung getreten.

**„Vorsicht! Lebende Bienen!"** In Dahlenburg bei Ülzen wurden sechs in drei Lattenverschlägen verpackte Bienenkörbe, die mit der Aufschrift: „Vorsicht! Lebende Bienen!" versehen waren, von Gendarmen aus einem Zuge herausgeholt; sie waren von einem Händler aufgegeben worden und an einen Spediteur in Hamburg adressiert. Die Bienenkörbe, die nach allen Regeln der Imkerei mit Kuhmist verschmiert waren, enthielten 108 Enteneier, 650 Hühnereier, 13 Pfund Butter und 30 Pfund Weizenmehl. Alles wurde der Ortsbehörde überwiesen.

**Folgenschwere Verwechselung.** Im Claaßenschen Siechenhause in Breslau bereiteten sich sechs Wärterinnen Klöße zu. Sie wollten hierzu Mehl nehmen, verwechselten aber zwei Tüten und richteten die Klöße statt mit Mehl mit Schwabenpulver an. Nach dem Genuß der Klöße erkrankten alle sechs Wärterinnen sehr schwer; eine von ihnen ist dem Gift bereits erlegen.

**Teures Spielzeug.** Gelegentlich einer Tagung der skandinavischen Feuerversicherungsgesellschaften, die in Roskilde stattfand, teilte die Direktion der dänischen Landbrandversicherungskasse mit, daß im verflossenen Jahre in Skandinavien die durch Kinder, die mit Streichhölzern spielten, verursachten Brandschäden die Höhe von 7 Millionen Kronen erreichten.

**Die alten Quecksilbergruben im Hunsrück.** Der schon Jahrhunderte alte Quecksilberbergbau im Hunsrück, der seit langem stillgelegt war, weil man es damals nicht verstanden hatte, mit den vorhandenen Mitteln des immer mehr eindringenden Wassers Herr zu werden, wird jetzt wieder aufgenommen. In früheren Zeiten betrug die Jahresausbeute gegen 5000 Pfund Quecksilber.

**Prof. Dr. Leber gestorben.** In Heidelberg starb im Alter von 77 Jahren Geh. Rat Prof. Dr. Theodor Leber, einer der hervorragendsten Augenärzte unserer Zeit und einer der letzten Schüler Albrecht v. Gräfes.

**Eine Ausstellung deutscher Internierter** wurde in St. Gallen eröffnet. Anwesend war ein Vertreter der deutschen Gesandtschaft in Bern. Bei einer Festvorstellung, die im Stadttheater stattfand, wirkten internierte deutsche Schauspieler mit. Die Ausstellung ist von allen Interniertenregionen der Schweiz sehr reich beschickt.

**Einheitliche polnische Rechtschreibung.** Der Provisorische Staatsrat in Warschau beschloß im Einverständnis mit dem galizischen Schulrat in Krakau von der Krakauer Akademie der Wissenschaften, einheitliche Grundsätze für die polnische Rechtschreibung entwerfen zu lassen.

**Von den Kölner Bäckern.** In der Generalversammlung der Kölner Bäcker-Zwangsinnung teilte der Obermeister mit, daß die Verfehlungen der Bäckermeister gegen die Lebensmittelversorgungen derart zugenommen hätten, daß ein Drittel aller Kölner Bäckereien mit dem Strafrichter in Konflikt geraten sei. An einem einzigen Tage wurden durch die Behörde nicht weniger als 68 Bäckereien geschlossen.

**Der wahre Schuldige.** Zu der Mitteilung, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wegen der Niederlage der russischen Heere an den Masurischen Seen unter Anklage gestellt werden solle, schreibt uns ein Leser: „Der Angeklagte wird freigesprochen werden müssen, denn er wird den Beweis erbringen, daß an dieser Niederlage — Hindenburg schuld ist . . ." Stimmt!

**Überschwemmungen in Schlesien.** Infolge starken Regens ist der Altlaubanbach, der seinen Lauf mitten durch die Stadt Lauban nimmt, zu einem reißenden Flusse geworden und weit über die Ufer getreten. Viele am Bache und in seiner Nähe gelegene Häuser stehen bis zum ersten Stockwerk unter Wasser und mußten geräumt werden. Der angerichtete Schaden ist bedeutend, und fortdauernder Regen dürfte zu einer ernsten Gefahr für einzelne Stadtteile werden. Auch der Queiß ist aus seinen Ufern getreten und hat weite Strecken und Straßen in verschiedenen Ortschaften des Queißtales überschwemmt, doch ist hier durch die Talsperre bei Marklissa bis jetzt größeres Unheil verhütet worden.

**Verdeutschung in der Unterrichtsverwaltung.** Eine bemerkenswerte Verdeutschung wird jetzt im Bereich der preußischen Unterrichtsverwaltung durchgeführt. Die Königlichen Wissenschaftlichen Prüfungskommissionen führen nach einer Anordnung des Unterrichtsministers künftig die Bezeichnung „Königliches Wissenschaftliches Prüfungsamt". Der Leiter heißt nicht mehr Direktor, sondern „Vorsitzender des Königlichen Wissenschaftlichen Prüfungsamtes".

**Explosion im Warschauer Straßenbahnkraftwerk.** Durch eine Kesselexplosion sind im Warschauer Straßenbahnkraftwerk ein Heizer getötet und zwei verwundet worden. Infolge der Betriebsstörung mußte vorläufig die Einstellung des gesamten Straßenbahnverkehrs erfolgen.

**Rußlands Teesorgen.** Die Schwierigkeiten der Teebeschaffung erhöhen sich in Rußland mit jedem Tage und stellen eine Teenot in unmittelbare Aussicht. Was das für Rußland bedeutet, kann jeder ermessen, der da weiß, wie unentbehrlich der Tee den Russen ist. Auch hier sind es die Verkehrsnöte, die die Not heraufbeschwören.

**Brotkarten in Wertpapierdruck.** Man sann schon lange nach Maßnahmen, um den immer wieder verübten Brotkartenfälschungen wirksam zu begegnen. Nach mancherlei Versuchen ist es nun der drucktechnischen Abteilung des Münchener Lebensmittelamtes gelungen, der Brotkarte das Aussehen eines Wertpapieres zu geben, das sie schließlich auch ist. Natürlich ist auch dieser Wertdruck nachzuahmen. Die Nachahmung selbst beansprucht aber unbedingt eine längere technische Vorarbeit, deren praktischer Zweck verfehlt sein würde, da das Farbenbild der Brotkarte und das Wasserzeichen von Woche zu Woche wechseln. Die Münchener Ergebnisse der Druckversuche werden auch den anderen deutschen Städten zugängig gemacht werden.

**Erfolg der Wünschelrute.** Die Gutsherrschaft Görlsdorf bei Luckau in der Lausitz hatte schon mehrere Jahre vergeblich nach Wasser gegraben; angelegte Tiefbrunnen hatten keine entsprechende Ergiebigkeit. Nunmehr suchte ein „Hydrotekt" aus Cöthen in Anhalt das Gelände mit seiner Metallwünschelrute ab und bestimmte einen Punkt, wo mit 138 Meter Erdtiefe ein guter Quellenlauf erschlossen werden könnte. Die Bohrung ist jetzt fertiggestellt: bei 120 Meter Tiefe wurde der oberste Horizont des Quellenlaufes erbohrt, und zwar soviel Wasser, daß ein Weiterbohren unmöglich war.

**Kirche und Pfarrhaus als Stapelplatz für Getreideschiebungen.** In Frauendorf bei Stettin ist man einer Getreideschiebung auf die Spur gekommen. Man fand in der dortigen Kirche 11 Sack Weizenmehl versteckt. Die Untersuchung ergab, daß der Kirchendiener mit einigen Bauern an der Schiebung beteiligt ist. Man fand auf dem Boden des Pfarrhauses noch 4 Zentner Roggenschrot und in der Wohnung des Kirchendieners 12 Zentner Roggen. Der Kirchendiener wurde sofort von seinem Posten enthoben.

**Teilstreiks in Groß-Berlin.** In einigen Fabriken des Metall- und Holzgewerbes und der technischen Industrie in Berlin haben die Arbeiter Montag — was übrigens den Behörden und der Öffentlichkeit als bevorstehend bekannt war — die Arbeit eingestellt. Zu Ruhestörungen und Zusammenstößen mit der Polizei ist es, soweit bekannt, nirgends gekommen. Es fanden mehrere Arbeiterversammlungen, die von der Polizei ausdrücklich genehmigt worden waren, statt. Die Arbeiter werden nach dem einen Streiktage fast ausnahmslos ihre Tätigkeit sofort wieder aufnehmen.

**Tscheidses Sohn verunglückt.** Nach einer Meldung aus Stockholm hat sich der Sohn des russischen Sozialistenführers Tscheidse beim Prüfen seines Revolvers aus Unvorsichtigkeit erschossen. Alle Dumamitglieder haben dem Vater ihr Beileid ausgedrückt.

**Billige Kinderfahrt aufs Land.** Während des Krieges wird den Kindern auf den Preußisch-Hessischen Eisenbahnen die Benutzung der dritten Wagenklasse in Eil- und Personenzügen zum halben Fahrpreis der vierten Klasse gestattet. Auch den notwendigen Begleitern kommt die gleiche Vergünstigung zugute. In Ausnahmefällen können auch Schnellzüge gegen den üblichen Zuschlag benutzt werden. Voraussetzung ist, daß es sich um hilfsbedürftige Stadtkinder handelt und die Versendung von einer Stadtgemeinde oder einem Wohlfahrtsverein veranstaltet wird.

### Bunte Tages-Chronik.

**Berlin,** 12. April. Der hiesige kubanische Gesandte überreichte eine Note seiner Regierung, die darin die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abbricht und sich mit ihm im Kriegszustand erklärt.

**Berlin,** 12. April. Bei dem Angriff auf Bullecourt verwendeten die Engländer 15 Panzerwagen, von denen neun durch die deutsche Artillerie vernichtet wurden.

**Berlin,** 14. April. In Gotha hat sich die sozialdemokratische Opposition zu einer neuen Partei unter dem Namen „Unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands" vereinigt.

**Berlin,** 16. April. In der „Post" wird von parlamentarischer Seite erklärt, daß die freikonservative Fraktion des Abgeordnetenhauses der Beseitigung des Jesuitengesetzes und des Enteignungsgesetzes zustimmen dürfte.

**München,** 16. April. Der stellvertretende Kommandierende General des 1. bayerischen Armeekorps Freiherr von der Thann vollendet am 19. April sein 70. Lebensjahr.

**Genf,** 16. April. Sämtliche Konditoreien Frankreichs werden auf Anordnung des Verpflegungsministers auf die Dauer von zwei Monaten geschlossen.

**Basel,** 17. April. In Madrid wurde ein Abkommen unterzeichnet, durch welches Spanien sich verpflichtet, Erz nach England zu liefern, wofür England als Gegenleistung monatlich hunderttausend Tonnen Kohle nach Spanien einführt.

**Basel,** 14. April. Nach Ansicht der Schweizer Sachverständigen müssen die englischen Verluste bei Arras ungeheuer gewesen sein, da die Engländer erst wieder ihre Bestände in Ordnung bringen müssen, um die Offensive fortzusetzen.

**Rotterdam,** 14. April. Der König und die Königin von England wohnten einem Gottesdienst in der St.-Pauls-Kirche bei, um für den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg zu danken.

**Amsterdam,** 16. April. Ein englischer Arbeitervertreter erklärte, nach seinen Informationen werde sich England in längstens 6 bis 8 Wochen im Zustande völliger Aushungerung befinden.

**Rouen,** 13. April. Die Beerdigung des Prinzen Friedrich Karl fand vorgestern auf dem Friedhof von St. Etienne de Rouvrair statt. Eine halbe englische Kompagnie gab das Ehrengeleit.

**Paris,** 13. April. Das Blatt „Bonnet Rouge" berechnet, daß hundert Milliarden Franken nötig seien, um das von den Deutschen geräumte zerstörte Gebiet zwischen Arras Noyon wieder aufzubauen.

**Paris,** 17. April. An der Westfront sind portugiesische Truppen eingetroffen. Andere Kontingente, die augenblicklich in Taneos ausgebildet werden, sollen demnächst in Frankreich eintreffen.

**Paris,** 17. April. Lenoir, der Abgeordnete von Reims, berichtete, daß die Deutschen die Stadt systematisch beschießen, die Kathedrale jedoch respektieren. Seit der neuen Beschießung habe nur ein einziges Geschoß die Abtei Saint Remy getroffen.

**Konstantinopel,** 16. April. Die türkische Front bei Diala wurde befehlsgemäß und ohne Störung nachts weiter nordöstlich verlegt, nachdem ein englischer Versuch, den türkischen rechten Flügel zu umfassen, gescheitert war.

**Konstantinopel,** 16. April. Das amerikanische Stationsschiff „Skorpion" ist interniert worden, da es den Hafen nicht in der ihm gegebenen Frist von 24 Stunden verlassen hatte.

# Der Krieg.

## Die Riesenschlacht an der Aisne.

### Der große französische Durchbruchsversuch gescheitert.

**Großes Hauptquartier, 17. April.**

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.** An der Aisne ist eine der größten Schlachten des gewaltigen Krieges und damit der Weltgeschichte im Gange. Seit dem 6. 4. hielt ununterbrochen die Feuervorbereitung mit Artillerie und Minenwerfern an, durch die die Franzosen in noch nie erreichter Dauer, Masse und Heftigkeit unsere Stellungen sturmreif, unsere Batterien kampfunfähig, unsere Truppen mürbe zu machen suchten. — Am 16. April früh morgens setzte von Soupir an der Aisne bei Bethern nördlich von Reims der auf einer Front von 40 Kilometer mit ungeheurer Wucht von starken Infanteriekräften geführte und durch Nachschub von Reserven genährte, tief gegliederte französische Durchbruchsangriff an. Am Nachmittag warf der Franzose neue Massen in den Kampf und führte starke Nebenangriffe gegen unsere Front zwischen Oise und Condé sur Aisne. Bei dem heutigen Feuerkampf, der die Stellungen einebnet und breite tiefe Trichterfelder schafft, ist die starre Verteidigung nicht mehr möglich. Der Kampf geht nicht mehr um eine Linie, sondern um eine ganze tief gestaffelte Befestigungszone. So wogt das Ringen um die vordersten Stellungen hin und her mit dem Ziel, selbst wenn dabei Kriegsgerät verloren geht, lebendige Kräfte zu sparen, den Feind durch schwere blutige Verluste entscheidend zu schwächen. Die Aufgaben sind dank der vortrefflichen Führung und der glänzenden Tapferkeit der Truppen erfüllt:

**Am gestrigen Tage ist der große französische Durchbruchsversuch, dessen Ziel sehr weit gesteckt war, gescheitert, sind die blutigen Verluste des Feindes sehr schwer, über 2100 Gefangene in unserer Hand geblieben!**

Wo der Gegner an wenigen Stellen in unsere Linien eingedrungen ist, wird noch gekämpft; neue feindliche Angriffe sind zu erwarten. — Heute morgen ist der Kampf in der Champagne zwischen Prunay und Auberive entbrannt; das Schlachtfeld dehnt sich damit von der Oise bis in die Champagne aus! Die Truppe sieht den kommenden schweren Kämpfen voll Vertrauen entgegen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

## Die Zerstörung von St. Quentin.

Seit dem 7. April vormittags wird St. Quentin in zunehmender Stärke von feindlicher Artillerie aller Kaliber beschossen. Zunächst erhielten Feuer Rocourt (Vorort von St. Quentin), das nordwestlich davon gelegene Waisenhaus, die Insel-Vorstadt, die Gegend an der Biete-Ferme und um die historische Windmühle. Seit dem 8. nachmittags verteilt sich das Feuer willkürlich auch auf die übrigen Teile der Stadt. Mehrere öffentliche Gebäude und zahlreiche Privat- und Geschäftshäuser wurden durch die Beschießung stark mitgenommen. Am 9. erhielt der Justizpalast über 12 Treffer, wurde das Denkmal auf dem „Platz vom 8. Oktober" zerstört, am 9. trafen zwei Schuß das Museum Lecuyer, auch die Kathedrale wurde durch fünf Treffer schwer beschädigt, ebenso das Latour-Denkmal. Starkes Feuer liegt dauernd auf dem Markt, so daß die Zerstörung des Theaters und des ehrwürdigen Rathauses nur eine Frage der Zeit bildet.

*

## Die Schlacht bei Arras.

Auf demselben alten Kampfgelände zwischen Lens und Arras, das schon im Jahre 1915 heiß umstritten war, haben die Engländer auf die seit 1915 dort gehaltenen Stellungen zum Angriff angesetzt. Durch stärksten Einsatz aller mechanischen Kampfmittel und größter Munitionsmenge konnten sie einen örtlichen Erfolg erzielen, wie er erfahrungsgemäß im Stellungskriege stets durch Anhäufung von Artillerie und Truppen an einem bestimmten Punkte anfänglich erzielt wird. Der beabsichtigte Durchbruch der Engländer ist indessen trotz ungeheurer blutiger Opfer vollkommen gescheitert. Die deutschen Truppen haben trotz erheblicher Verluste im Trommelfeuer und Sperrfeuer der englischen Übermacht den wirksamsten Widerstand entgegengesetzt. Zwischen Arras und Vailly zeigten im geräumten Gebiet die Kämpfe den gleichen Charakter wie in den letzten Tagen. Bei der Erstürmung der Dörfer Hermies und Boursies erlitten die Engländer sehr schwere Verluste.

Wie selbst englische Berichte betonen, wurde der englische Angriff bei Arras unter einem Einsatz von Artillerie begonnen, der alles bisher Dagewesene übertrifft. Es wurde auch Gas abgeblasen. Durch die gutliegende und äußerst starke englische Feuersperre wurden Teile der deutschen Besatzung in den vordersten Gräben vollkommen abgeschnitten. Der Verlust beherrschender Höhenrücken in der vordersten Linie, die vom englischen Artilleriefeuer systematisch abgeriegelt worden waren, machte an einigen Stellen ein Ausweichen bis zu 4 Kilometer notwendig. Die Geschütze, die dem nachstoßenden Gegner überlassen werden mußten, wurden unbrauchbar gemacht und gesprengt. Bei Givenchy-en-Gohelle an der Vimy-Höhe griffen die Engländer am 10. April gegen 3 Uhr nachmittags an, wobei sie kleine örtliche Vorteile errangen. Ein englischer Angriff bei Farbus am Fuße des Ausläufers der Vimy-Höhe zwei Kilometer südöstlich des Dorfes Vimy scheiterte indessen vollkommen. Weiter südlich trugen die Engländer seit Mittag schwere Angriffe unter Einsatz dichter Massen und Sturmhaufen gegen unsere Linie an der Straße Arras—Cambrai vor, die sämtlich ergebnislos verliefen und dem Gegner schwere Verluste kosteten. Ein Engländernest wurde mit einem Verlust von 80 Toten für den Feind gesäubert. Südöstlich von Arras versuchte der Feind eine schon im Herbst 1915 für ihn verhängnisvoll gewordene Taktik zu wiederholen, indem er voreilig starke Kavalleriemassen versammelte. Sie wurden durch gutliegende Feuergarben zersprengt. Auch weiter südöstlich bei Bullescourt wurde der Angriff zweier englischer Bataillone nach starker Artillerievorbereitung unter schweren Verlusten restlos abgewiesen und Gefangene eingebracht.

Aus dem Bericht von Sir Douglas Haig geht hervor, welche besondere Wichtigkeit er den Vimy-Höhen beimißt. Er durfte dort daher die schwersten Kämpfe erwarten. Bezeichnend ist es, daß er seinem eigenen Bericht zufolge gerade an dieser Stelle die kanadischen Hilfstruppen einsetzte.

**Zwischen Soissons und der Champagne**

tobt eine außerordentlich heftige Artillerieschlacht. In der Gegend von Craonelle brach der Franzose acht Uhr abends nach einstündigem Trommelfeuer etwa in 1 Kilometer Breite in mehreren Sturmwellen vor. Im Handgranatenkampf, stellenweise durch Gegenstoß, wurde der Angriff restlos abgeschlagen. Es blieben Gefangene in unserer Hand.

**Genf, 13. April.**

Nach einer Meldung der „Daily Mail" von der britischen Front nimmt an der Schlacht von Arras fast die ganze englische Armee teil. Die Leitung der Schlacht liegt in den Händen des Marschalls Haig und der Generale Horne und Allenby.

**Schwere englische Verluste bei Ypern.**

Das im Heeresbericht vom 10. April südöstlich von Ypern gemeldete Unternehmen fand beiderseits der Eisenbahn Comines—Ypern nach lebhafter, ausgezeichnet liegender Artillerie- und Minenwerfervorbereitung statt. Unsere Mineure sprengten während ihres 1½stündigen Aufenthaltes in der feindlichen Stellung 12 flache Stollen, einen Senkschacht von 12 Meter Tiefe und einige Wohnstollen. Die feindliche Stellung wurde auch sonst nachhaltig zerstört. Die englischen Verluste wurden von den Offizieren die reichlich Zeit hatten, sich in der Stellung umzusehen, auf etwa 350 Mann allein an Toten geschätzt.

**Riesige englische Munitionsverschwendung.**

Italienische Berichterstatter melden, daß die Engländer ihren Anfangserfolg bei Arras nur riesiger Munitionsverschwendung zu verdanken hatten. Millionen von Geschossen hätten den Weg für den Sturmangriff geebnet. Der Widerstand der deutschen Truppen sei gewaltig und hartnäckig gewesen, der Kampf für die Engländer ungemein hart. Es sei rasend, wild und verzweifelt gekämpft worden, um jeden Zoll Boden, um jedes Loch und jede Luke sei gerungen worden. Die deutschen Maschinengewehre fegten über die Straßen der Ortstrümmer, indem sie aus den Kellerlöchern ihr Feuer auf die Angreifer richteten.

*

## Kaiser Carl an der Isonzofront.

Kaiser Carl hat am 10. April der Isonzofront und Triest einen Besuch abgestattet. Der Kaiser kam frühmorgens in Adelsberg an, wo sich der Armeekommandeur Baroevic und der Landespräsident in Krain, Graf Attems, zum Empfange eingefunden hatten. Nach einer längeren Besprechung über die militärische Lage fuhr der Kaiser mit Gefolge und dem Armeekommandanten nach Opcina. Ebenso wie Adelsberg hatten auch alle Orte des Karstgebietes Festschmuck angelegt. Die Bevölkerung jubelte überall dem Kaiser zu. Die Fahrt führte teilweise durch unbewohntes Gebiet, die Unterkünfte für die Truppen und für Spitäler usw. sind fast durchweg erst im Kriege entstanden. Eine großartige Wasserleitung versorgt heute die Truppen in der vordersten Linie der ganzen Front mit Wasser. Mehrere in Reserve liegende Truppenkörper wurden auf der Fahrt besichtigt. Der Kaiser verlieh wiederum zahlreiche Auszeichnungen für verwundete und kranke Soldaten. Hierauf entschloß sich der Kaiser, Triest einen Besuch zu machen, wo seine unerwartete Ankunft in der Bevölkerung freudige Bewegung auslöste. Dann ging die Fahrt die Küste entlang nach Prosecco, hierauf ins Wippachtal und über den Lokvesattel und das Chiapovomotal nach Adelsberg und von dort nach Laxenburg zurück.

*

## Fliegerangriff auf die offene Stadt Freiburg.

Ein Seitenstück zu dem Karlsruher Kindermord.

Über den im deutschen Heeresbericht vom 15. April kurz erwähnten Fliegerangriff auf die offene Stadt Freiburg i. B. werden jetzt von amtlicher deutscher Seite folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Am Sonnabend, den 14. April, mittags 12 Uhr, griff ein feindliches Flugzeuggeschwader von 12 Flugzeugen die offene Stadt Freiburg im Breisgau an. Der Angriff wurde 5 Uhr nachmittags von zwei weiteren Geschwadern mit zusammen 23 Flugzeugen wiederholt. Dem ruchlosen Überfall fielen leider mehrere Menschenleben zum Opfer. **7 Frauen, 3 Männer, 1 Soldat wurden getötet, 17 Frauen, 8 Männer und 2 Kinder verletzt.** Die feindlichen Flieger wählten sich als Angriffsziel neben dem neuen Stadttheater vor allem die Institute und Kliniken der Universität. Die Anatomie wurde beträchtlich beschädigt.

Durch unsere wirksamen Gegenmaßnahmen kam der Angriff nicht voll zur Durchführung. Im Verlauf der mit unseren zur Abwehr aufgestiegenen Fliegern sich entspinnenden Luftkämpfe wurden zwei feindliche Flugzeuge bei Schlettstadt und Markirch abgeschossen, ein drittes im Luftkampf, vereint mit Beschuß von der Erde aus zum Absturz gebracht. Bezeichnenderweise sind sämtliche drei Flugzeuge englische Typen mit englischer Besatzung. Der Führer des Angriffs, ein englischer Oberstleutnant, ist dabei in unsere Hand gefallen. Nach seinen Angaben und dem Inhalte eines abgeworfenen Flugblattes war der Angriff eine Vergeltungsmaßregel für die Torpe-

otierung des sogenannten Lazarettschiffs „Gloucester Castle". Das ist ein Vorwand, der nicht berechtigt ist. Deutschland hat England zeitig genug erklärt, das englische „Lazarettschiffe", die unter Mißbrauch des Roten Kreuzes Transporte im Sperrgebiet unternehmen, nicht länger geduldet werden. Aus Rachsucht offene Städte zu beschießen — militärisch wichtige Objekte gibt es in Freiburg nicht — ist unwürdig. Der Überfall auf Freiburg ist ein trauriges Seitenstück zum Karlsruher Kindermord am 22. Juni vorigen Jahres.

### Heldentod des Fliegerleutnants Baldamus.

Wieder ist einer der besten unserer Flieger gefallen; Leutnant der Reserve Baldamus ist im Luftkampf mit einem feindlichen Flugzeug zusammengestoßen und abgestürzt, nachdem er bisher achtzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen hatte.

### Fliegerleutnant Frankl gefallen.

Die Fliegertruppe hat einen neuen schweren Verlust erlitten. Leutnant d. R. Frankl ist am 8. April gefallen.

Frankl

Wilhelm Frankl wurde am 20. Dezember 1893 geboren. Er trat zu Kriegsbeginn als Freiwilliger bei der Fliegertruppe ein, kam im Oktober 1914 als Flugzeugführer zu einer Feldabteilung und wurde im Januar 1916 Kampfflieger. Am 6. Mai 1916 wurde er zum Leutnant befördert, im September erhielt er wegen seiner hervorragenden Leistungen während der Somme-Schlacht den Orden Pour le mérite. Nach einem längeren Heimatskommando kehrte er Anfang dieses Monats an die Front zurück. Am 6. April setzte er drei Gegner außer Gefecht und erhöhte damit die Zahl seiner Siege auf 17. Zwei Tage später traf ihn selbst die tödliche Kugel.

### Zum Heldentode des Prinzen Friedrich Karl.

Dem Gedächtnis des als Flieger an der Westfront gefallenen Hohenzollernprinzen Friedrich Karl widmet der Kommandierende General der Luftstreitkräfte v. Hoeppner einen warm empfundenen Nachruf, in dem er das hohe fliegerische Können und den keine Schwierigkeiten kennenden Schneid des Toten rühmend hervorhebt. Der Prinz soll in heimatlicher Erde beigesetzt werden. Es schweben bereits Verhandlungen wegen der Auslieferung. Man erwartet sicher Entgegenkommen von feindlicher Seite.

*

## Fliegererfolge an der Westfront.

24 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Rittmeister Freiherr v. Richthofen Sieger in 40 Luftkämpfen.

Amtlich. *W.T.B.* **Berlin,** 12. April.

In den heftigen Luftkämpfen des gestrigen Tages, die sich hauptsächlich in den Vormittagsstunden abspielten, wurden 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 22 im Luftkampf und zwei durch Abwehrfeuer von der Erde aus. Rittmeister Freiherr v. Richthofen schoß seinen 40. Gegner ab, Leutnant Freiherr v. Richthofen und Leutnant Schäfer erledigten je zwei Gegner. — In den Armeeabschnitten des Kronprinzen und des Kronprinzen Rupprecht von Bayern waren die Luftkämpfe besonders erbittert. In der Nacht vom 10. zum 11. April belegte eines unserer Kampfgeschwader feindliche Barackenlager bei Fismes und bei Bazoches mit 3200 Kilogramm Bomben; mehrere Treffer und Brände wurden einwandsfrei beobachtet, Meldungen aus der vordersten Linie über starke andauernde Explosionen in Richtung Fismes bestätigten den beobachteten Erfolg. — Der bekannte englische Fliegerkapitän Robinson, Inhaber des Victoria-Kreuzes (höchste englische Kriegsauszeichnung), ist im Luftkampfe am 5. April durch einen unserer Kampfflieger abgeschossen worden.

24 Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen.

Amtlich. *W.T.B.* **Berlin,** 14. April.

An der Angriffsfront der Engländer und an der Front westlich Reims war die Fliegertätigkeit sehr rege. Der Gegner verlor im Luftkampf 24 Flugzeuge, davon gingen 13 diesseits unserer Linien nieder. Außerdem wurden jenseits der feindlichen Linien 4 Fesselballone durch unsere Flieger brennend zum Absturz gebracht. — Ein feindliches Geschwader von 6 Flugzeugen, das westlich Douai einen Angriff versuchte, wurde restlos vernichtet. Die vom Rittmeister Freiherrn v. Richthofen geführte Jagdstaffel hat allein 14 Flugzeuge vernichtet, dabei **schoß Rittmeister Freiherr v. Richthofen seinen 41., 42. und 43. Gegner ab.** Leutnant Wolff schoß vier feindliche Flugzeuge ab und erhöhte damit die Zahl seiner Siege auf 14, Leutnant Schäfer besiegte 3, Leutnant Freiherr v. Richthofen, Leutnant Klein und Vizefeldwebel Festner je 2 Gegner, Leutnant Dossenbach errang seinen 12. Luftsieg. Unsere Flieger haben nicht einen einzigen Verlust zu beklagen und außerdem zahlreiche feindliche Erdziele und Truppenansammlungen erfolgreich mit Maschinengewehrfeuer angegriffen. Ferner wurden viele Infanterieflüge ausgeführt und das Schießen unserer Artillerie erfolgreich durch Flieger geleitet.

### Die Überlegenheit unserer Flieger.

An der Westfront haben unsere Flieger am Sonntag trotz schlechten Wetters sich den Gegnern wieder glänzend überlegen gezeigt. In Luftkämpfen wurden 11 feindliche Flugzeuge abgeschossen, während wir nicht ein einziges verloren. Es ist bemerkenswert, daß fast alle der abgeschossenen feindlichen Flugzeuge Spad-Einsitzer sind. Der Spad ist das neueste Kampf-Flugzeug unserer Gegner, dem Nieuport noch überlegen; die feindlichen Flieger hatten auf seine Leistungen die größten Hoffnungen gesetzt. Ihre durch die Verluste der letzten Zeit ohnehin niedergedrückte Stimmung wird nicht zuversichtlicher werden, wenn sie sehen, daß sie auch mit ihrer neuesten und besten Maschine unseren Fliegern nicht gewachsen sind.

*

## Das März-Ergebnis des U-Boot-Krieges.

**435 Schiffe mit 861 000 Registertonnen versenkt.**

Amtlich. *W.T.B.* **Berlin,** 13. April.

Nach neu eingegangenen Meldungen sind weitere 61 000 Brutto-Register-Tonnen feindlicher und neutraler Handelsschiffe versenkt worden. Damit stellt sich das März-Ergebnis der kriegerischen Maßnahmen der Mittelmächte schon jetzt auf 435 Handelsschiffe mit 861 000 Brutto-Register-Tonnen. In dieser Zahl sind von der Beute S. M. Hilfskreuzer „Möwe" noch elf Schiffe mit 49 000 Brutto-Register-Tonnen enthalten; die übrigen Erfolge dieses Schiffes sind bereits früher in Anrechnung gebracht worden. Das endgültige Ergebnis des Monats März, das erst im letzten Drittel des April übersehen werden kann, wird sich noch etwas höher stellen, als eingangs angegeben. Gegenüber den in der feindlichen, wie auch der neutralen Presse erschienenen phantastischen Behauptungen über

**unsere U-Bootsverluste**

wird ausdrücklich festgestellt: in den beiden ersten Monaten der Seesperre sind sechs U-Boote verlorengegangen, eine Zahl, die durch den Zuwachs während des gleichen Zeitraums um ein mehrfaches übertroffen wird und die im Verhältnis zur Gesamtzahl unserer U-Boote überhaupt nicht ins Gewicht fällt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

## Der Mangel an Schiffsraum.

Wie aus Christiania gemeldet wird, haben die norwegischen Reedereien allein im März und April von dem auf amerikanischen Werften für norwegische Rechnung bestellten Schiffsraum 200 000 Tonnen im Wert von über 200 Millionen Kronen verkauft, wobei sie an der Tonne 400 bis 500 Kronen verdienten.

Die norwegischen Reeder, die unseren U-Booten wegen der Störung des einträglichen Bannwarenhandels sonst so aufsässig sind, haben nun einmal Grund, ihre Tätigkeit zu loben. Die durch unsere wackeren U-Bootsleute hervorgerufene Frachtraumnot füllt jetzt ihre Taschen.

**Kopenhagen,** 12. April. Der dänische Dreimast-Stahlschooner „H. B. Linnemann", von Göteborg nach Casablanca unterwegs, ist im Atlantischen Ozean torpediert worden. Der Kapitän, der zweite Steuermann und zwei Mann wurden dabei getötet, drei schwer verletzt, nur zwei blieben unverwundet.

**Christiania,** 12. April. Nach einem in Grimstad eingetroffenen Telegramm wurde der norwegische Dampfer „Thelma" (1351 Tonnen) am Freitag morgen von einem deutschen U-Boot versenkt. Das Schiff war mit Kohlenladung von England nach Frankreich unterwegs.

**Rotterdam,** 12. April. Der „Rotterdamsche Courant" entnimmt aus südafrikanischen Blättern die Nachricht, daß der Dampfer „Cecila" (3750 Tonnen) an der südafrikanischen Küste gesunken ist.

In Bergen verlautet, daß der Dampfer „Zero" (1143 Tonnen) der englischen Linie T. Wilson, Sons u. Co. aus Hull mit 180 Passagieren versenkt worden ist.

**Kopenhagen,** 17. April. Der norwegische Dampfer „Paris" (1634 Tonnen) ist in der Nordsee versenkt worden.

**Bergen,** 17. April. Ein Dampfer brachte 13 Mann von dem in der Nordsee versenkten Dampfer „Leonore" ein. Ein englischer Torpedobootszerstörer teilte mit, er sei drei Rettungsbooten von zwei versenkten norwegischen Schiffen begegnet und hätte sie bis an die Territorialgrenze begleitet.

**Goeteborg,** 17. April. Ein vermißtes Boot des versenkten norwegischen Schoners „Fremad 1", in dem sich acht Mann befanden, ist, nachdem es 36 Stunden auf dem Meere getrieben hatte, von der schwedischen Bark „Magda" gerettet worden. Sie wurden hier gelandet und erklärten, daß die Besatzung des U-Bootes vollkommen korrekt aufgetreten sei.

**Madrid,** 13. April. In der Nähe von Almeria wurde das amerikanische Segelschiff „Edwin R. Hunt" (1005 Tonnen) ohne Ladung von Cette nach Newyork unterwegs, von einem Unterseeboot versenkt. Bei Granada landete die Besatzung des torpedierten französischen Segelschiffes „Cibele", in Barcelona die Schiffbrüchigen des versenkten italienischen Dampfers „Alvagua".

**London,** 10. April. Der dänische Schooner „Bris", auf der Reise von England nach Dänemark mit Reis und Mehl, ist am letzten Donnerstag in der Nordsee versenkt worden. Zwei Mann der Besatzung sind umgekommen.

**London,** 14. April. Aus Athen wird berichtet, daß der griechische Dampfer „Nestor", 4090 Tonnen, der mit Weizen geladen war, torpediert wurde.

**Kopenhagen,** 14. April. Die beiden dänischen Dampfer „Saro" und „Nancy", beide nach England bestimmt, sind in der Nordsee versenkt worden. Drei Mann von der Besatzung der „Nancy" wurden getötet. — Bisher sind während des Krieges 107 dänische Schiffe verlorengegangen.

### Englisches „Hospitalschiff" auf eine Mine gelaufen.

Die englische Admiralität gibt nach einer Reutermeldung bekannt:

**Das Hospitalschiff „Salta", das keine Verwundete an Bord hatte (7284 Brutto-Register-Tonnen) lief im Kanal auf eine Mine. 52 Personen ertranken, darunter 5 Ärzte und 9 Pflegerinnen.**

Den wirklichen englischen Hospitalschiffen ist bekanntlich ein gefahrloser Weg freigegeben worden. Die sogenannten englischen Hospitalschiffe, die im Kanal weiter verkehren, sind verkappte Munitions- und Truppentransportschiffe. Wenn aber wirklich eines dieser Schiffe Verwundete an Bord hätte, so wäre es ein Verbrechen der englischen Heeresleitung, sie unnötig der Gefahr der Torpedierung auszusetzen, die jedes Schiff im Sperrgebiet läuft. Eigenartig lautet eine englische Admiralitätsmeldung über die am 11. April von deutscher Seite berichtete Torpedierung eines „Lazarettschiffs" mitten im Kanal. Es sei die „Gloucester Castle" (7999 Br.-Reg.-To.) gewesen. Alle Verwundete hätten gerettet werden können. Das läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß überhaupt keine an Bord waren.

### Ein englisches Wachtschiff gesunken.

Die englische Admiralität verlautbart, daß am Mittwoch ein Patrouillenfahrzeug im Kanal auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Zwei Offiziere und 14 Mann werden vermißt.

## Neue U-Boot-Erfolge.

38 224 Tonnen im Mittelmeer versenkt.

Eine amtliche Meldung des Chefs des Admiralstabes der Marine teilt mit:

Im Mittelmeer wurden 11 Dampfer und 13 Segler mit 38 224 Tonnen versenkt, darunter am 23. März der griechische Dampfer „Arthemis" (1500 Tonnen), der italienische Dampfer „Noli" (1569 Tonnen) und der norwegische Dampfer „Bellatrix" (2568 Tonnen), am 25. März der bewaffnete englische Dampfer „Queen Eugenia" (4358 Tonnen) von Amerika nach Karachi mit Stückgut, am 26. März der bewaffnete englische Dampfer „Ledbury" (3046 Tonnen) mit Getreide von Karachi nach Italien, am 27. März ein zur englischen Tigrisflottille gehöriges Fahrzeug von 200 Tonnen auf dem Wege von England nach Mesopotamien mit Proviant, am 31. März ein unbekannter beladener bewaffneter Dampfer von 4000 Tonnen, am 3. April der bewaffnete französische Dampfer „Ernest Simons" (5555 Tonnen) von Marseille nach Port Said und der bewaffnete französische Dampfer „Saint Simon" (3419 Tonnen) von Biserta nach Huelva, am 4. April im Jonischen Meer der beladene griechische Dampfer „Vasilews Constantinos" (9272 Tonnen).

Die versenkten Segler waren zum größten Teil mit Schwefel beladen.

**Le Havre,** 10. April. Die Untersuchung über die Versenkung des brasilianischen Dampfers „Parana" ergab, daß nur ein Mann umgekommen ist.

**Christiania,** 10. April. Die norwegische Barke „Fiskaa" und die norwegischen Dampfer „Kongshaug" und „Solsted" wurden von Unterseebooten versenkt.

**Kopenhagen,** 10. April. Der dänische Dampfer „Wladimir Reitz" ist in der Nordsee versenkt worden. Zwei Mann wurden getötet.

**Lyon,** 10. April. Der am 13. März von Newyork nach Genua abgereiste Frachtdampfer „Seaward" der Steamship-Gesellschaft, wurde 20 Meilen von Banyuls sur Mer von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Der Dampfer war mit Kriegsmaterial für Genua beladen.

**Kopenhagen,** 10. April. Laut telegraphischer Meldung des dänischen Konsuls in Newcastle sind der Esbjerger Dampfer „Helaa", von Hull nach Kopenhagen mit Koksladung, und der Kopenhagener Dampfer „N. J. Fjord" (1425 Br.-Reg.-To.), von Newcastle nach Odense mit Koksladung, in der Nordsee versenkt worden. Die Mannschaften wurden gerettet.

**Christiania,** 10. April. Sieben norwegische Dampfer werden als versenkt gemeldet. Laut „Sjöfarts Tidende" sind in der Woche vom 24. bis 31. März 19 Schiffe mit zusammen 22 470 Tonnen, in der letzten Woche 18 norwegische Schiffe mit 28 661 Tonnen versenkt worden.

**Amsterdam,** 10. April. Der Kapitän eines der zu einem englischen Konvoi gehörenden in Rotterdam eingetroffenen Schiffe berichtet, daß der Dampfer „Kitty Wake" in die Luft geflogen sei. Er sei vermutlich auf eine Mine gestoßen.

**Bergen,** 10. April. Der Dampfer „St. Croix" der norwegischen Südamerikalinie ist von Buenos Ayres in Bergen mit 27 Mann eingetroffen, die unterwegs aufgenommen wurden. Die Geretteten gehörten vier torpedierten Dampfern an.

## Wieder 53 000 Tonnen versenkt.

Außer den bisher im April bekanntgegebenen U-Boots-Erfolgen sind neuerdings im Kanal, im Atlantik und in der Nordsee versenkt: **16 Dampfer, 7 Segler, 2 Fischerfahrzeuge** mit insgesamt 53 000 Br.-Reg.-To.

Die versenkten Schiffe waren:

Die englischen Dampfer „Stanley" (3987 To.), „Glenogle" (8200 To.), die englischen Segler „Huntley" mit Pech nach Dieppe, „Mary Annie" mit Kohlen nach Tréport, „Boaz", „Gippeswic", „Endymion", zwei unbekannte französische Fischerfahrzeuge, italienischer bewaffneter Dampfer „Avantguardi" (2703 To.) mit Erz nach Cardiff, belgischer Dampfer „Trevier" (3006 To.), holländischer Tankdampfer „Hestia", die norwegischen Dampfer „Lisbeth", „Grip" mit Koks, „Aasta" mit Erz nach England, „Morild I." mit Grubenholz nach Cardiff, „Farmand" mit Kohlen nach Lissabon, norwegisches Vollschiff „Svendsholm", schwedischer Dampfer „Norma" mit Erdnüssen, griechischer Dampfer „Katina" mit Phosphat nach Nantes; ferner folgende Schiffe, deren Namen nicht festgestellt werden konnten: ein abgeblendeter Convoy-Dampfer, ein abgeblendeter schwerbeladener, von Kriegsschiff und Zerstörern gesicherter Dampfer, ein Lazarettschiff in der Mitte des englischen Kanals zwischen La Havre und Portsmouth, ein beladener von Zerstörern gesicherter Transportdampfer mit Kurs Le Havre, der aus dem Convoy herausgeschossen wurde, und eine Dreimastbark im Schlepp eines bewaffneten Schleppdampfers.

Zu den am 6. April veröffentlichten U-Boots-Erfolgen sind nach den bisher eingegangenen eingehenderen Meldungen der U-Boote folgende Einzelheiten nachzutragen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich:

Die bewaffneten englischen Dampfer „Snowdon Range" (4662 To.), mit 7500 To. Getreide, Früchte und Haferflocken, „Wynenwood" (1984 To.) mit 2900 To. Kohlen für englische Flotte und ein unbekannter Dampfer von 1800 To. Die englischen Dampfer „Fairearn" (592 To.) mit Kohlen, „Enniskown" (700 To.), „Ardenwen" (3798 To.) mit 5000 To. Zucker, „Ardglaß" (778 To.) mit Stahlplatten, „Carmizaro" (6113 To.), Kohlendampfer „Somme" (1800 To.), „Holgate" (2604 To.) mit Eisenerz. Kapitän wurde gefangengenommen; Passagierdampfer vom Typ „Megantic" (14878 To.), englischer Segler „Howe" mit Kohlen, „Brandon" mit Stahlplatten, „Eastern Belle" mit Pech, die englischen Fischerfahrzeuge „Prince of Wales", „Galatia", „Moulmein", „Petrel", „Median", „Roßlyn", „Industria", „Expedient" und das englische Feuerschiff „South Arklow" (Ostküste Irlands); die französischen Segler „Brunère"

mit Teerol, „Friganze“ mit Kohlen, „Eugène Vergeline“ mit Nickel, die französischen Fischerfahrzeuge „C 707“, „C 709“, „C 775“ und zwei unbekannte französische Fischkutter; russischer Segler „Laymor“; die norwegischen Dampfer „Korsnaes“, „Dangali“, „Grenmar“ mit Kohlen, „Nova“ mit Kohlen, „Sandvik“ mit Eisen. „Tizona“ mit Koks, „Marschall“ mit Kohlen, „Consul Persson“ mit Erz, „Havlyst“ auf Fahrt nach England, norwegischer Segler „Sirius“ mit Weizen; dänischer Dampfer „Bergenhus“ mit Stückgut und Segler „Ebenezer“; griechischer Dampfer „Poseidon“ mit Eisenerz; ferner 8 Dampfer, darunter zwei Tankdampfer, und 4 Segler, deren Namen nicht festgestellt werden konnten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

## 40702 Tonnen im Mittelmeer versenkt.

Amtlich. *W.T.B.* **Berlin**, 16. April.

Im Mittelmeer wurden nach neu eingegangenen Meldungen versenkt: 6 Dampfer und 4 Segler mit 40 782 Tonnen, darunter am 6. April der bewaffnete englische Dampfer „Spithead“ (4697 Tonnen), von Alexandrien nach Colombo bestimmt, und der französische Segler „Cybelle“ (154 Tonnen), von Malaga nach Lissabon mit Eisen; am 10. April ein englischer bewaffneter Transportdampfer (etwa 8000 Tonnen), tiefbeladen auf der Fahrt nach Port Said, und ein englischer Hilfskreuzer, Typ Otway, von etwa 12 000 Tonnen, von Alexandrien; am 11. April der bewaffnete englische Dampfer „Imperial Transport“ (4648 Tonnen), von Port Said nach Malta; Anfang April nach Aussagen englischer Kriegsgefangener zwei Dampfer von je etwa 5000 Tonnen, durch Minen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

**Madrid**, 16. April. In Alicante landete die Besatzung des englischen Dampfers „Gellndiffe“ (6000 To.), der mit 2000 To. Kohle und Gemüse an Bord in der Nähe von Alicante torpediert wurde. In Valencia sind von Barcelona die Schiffbrüchigen eines von einem Unterseeboot torpedierten griechischen Dampfers angekommen. In Barcelona landeten die Schiffbrüchigen des dänischen Segelschiffes „Osgarve“, das am 11. in der Nähe der spanischen Küste von einem Unterseeboot torpediert wurde.

**Rotterdam**, 16. April. Folgende kleine holländische Schiffe wurden in Grund gebohrt: „Voorwaarts“ und „Neptunus“ mit Kohlenladungen von Hartlepool nach Christiania, sowie „Dina Hendrika“. Die Bemannungen sind in Yarmouth und Lowestoft gelandet.

**Die Furcht vor den U-Booten.**

Wie aus Barcelona gemeldet wird, weigert sich die Besatzung des dort am 30. März eingetroffenen amerikanischen Dampfers „Susanna“ auszufahren; infolgedessen sucht das Schiff jetzt spanische Seeleute für die Fahrt nach Newyork anzumustern. Ebenso weigerten sich die Mannschaften des griechischen Dampfers „Agios Georgios“ aus Mallorca auszufahren, nachdem dort Schiffbrüchige eines versenkten französischen Segelschiffes eingetroffen waren.

## Aus Auras und Umgegend.

Auras, den 20. April 1917.

* Dem Kriegsfreiwilligen Gefreiten Martin Heinrich von hier ist das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

* Den Heldentod für das Vaterland erlitten der Gefreite Wilhelm Pfeiffer und der Musketier Oskar Gäbel, beide aus Liebenau.

* Am Sonnabend, den 21. April c., findet hierselbst Gerichtstag statt.

## Aus Schlesien und den Grenzgebieten.

**Antonienhütte.** Aus Lebensüberdruß beabsichtigte der 22 Jahre alte Grubenarbeiter Hermann von hier sich ums Leben zu bringen dadurch, daß er eine Dynamitpatrone in Brand setzte, die ihm bei der hierauf erfolgenden Explosion die linke Hand wegriß, dem Lebensmüden außerdem noch schwere Verletzungen am Unterkörper zufügte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

**Breslau.** Mit Kartoffelklößen vergiftet. Sechs im Claassenschen Siechenhause beschäftigte Mädchen hatten sich Kartoffelklöße zubereitet und als Zutat ein weißes Pulver verbraucht, das sie in einer Ofenröhre gefunden und für Weizenmehl gehalten hatten, das aber Schwabenpulver war. Nach dem Genuß erkrankten die sechs Mädchen, und eines von ihnen verstarb infolge der Vergiftung. Ein zweites schwer erkranktes Mädchen wurde nach dem Allerheiligen-Hospital überführt. Die vier anderen Mädchen befinden sich im Siechenhause und stehen unter Behandlung des Krankenkassenarztes. — Bierknappheit. Nachdem schon seit einiger Zeit im „Schweidnitzer Keller“ eine Beschränkung des Bierausschanks insofern stattgefunden hatte, als der Ausschank nur zu bestimmten Stunden stattfand, ist jetzt zu einer weiteren Beschränkung geschritten worden. Nunmehr werden an jeden männlichen Gast nur drei Glas Bier verabfolgt werden, während jeder weibliche Gast nur ein Glas Bier erhält. Es wird mit großer Strenge darauf gehalten werden, daß diese Verteilung nicht durchbrochen wird.

**Birkental** bei Myslowitz. Jugendliche Räuber. Nach Aufgabe ihrer bisherigen Beschäftigung hatten sich die 16 und 17 Jahre alten Grubenarbeiter Ludwig Chasnik, August Pelka, Jakob Pallacz und Max Tomanek, sämtlich von hier, zusammengefunden, um Räubereien auszuführen; sie nächtigten in Erdhöhlen im Walde und gelegentlich auch in Scheunen und Ställen und suchten die ganze Umgegend mit ihren Einbrüchen heim. Die jugendliche Räuberbande wurde jetzt verhaftet.

**Brieg.** Verbrannt. Die 78jährige Hospitalitin Ottilie Hanke wollte in ihrer Stube Feuer anmachen, wobei einige Funken auf ihre Kleider fielen und diese in Brand setzten. Durch den sich verbreitenden Brandgeruch wurde eine Nachbarin aufmerksam. Sie fand die alte Frau in Flammen eingehüllt und bewußtlos am Boden liegend. Die Verunglückte wurde in die Krankenanstalt gebracht, wo sie bald verschied.

**Bunzlau.** Gasvergiftung. Der 77 Jahre alte Invalidenrentner Karl Schmidt wurde in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Feststellungen haben ergeben, daß er an Gasvergiftung gestorben ist. Vom Gaskocher war der Schlauch abgefallen, und da der Gashahn nicht geschlossen war, war Gas ausgeströmt.

**Glatz.** Einen schrecklichen Tod fand das drei Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Franz Blümel. Während die anderen Geschwister in der Stube spielten, war der Knabe auf das Brett des geöffneten Fensters gestiegen. Plötzlich stürzte er kopfüber auf die Straße hinab. Mit zerschmettertem Schädel blieb das Kind auf dem Bürgersteig tot liegen.

**Görlitz.** Unglücksfall. Der 9 Jahre alte Sohn des im Hause Schulstraße Nr. 6 wohnhaften Chauffeurs Emil Riese stürzte vom vierten Stockwerk die Treppen herab und erlitt einen Schädelbruch. Im Krankenhause ist der verunglückte Knabe verstorben.

**Groß-Strehlitz.** Vom Vorschußverein. Die Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins beschloß, den durch die Unterschlagungen des Kassierers Kaufmann Carl Wauer entstandenen Verlust in Höhe von 70667 Mark wie folgt zu decken: Durch Verwendung des Reingewinns aus 1916, der Reservefonds und durch Abschreibung von 60 Prozent der eingezahlten Stammanteile der Genossen.

**Grünberg.** Tödlich verunglückt. In seiner Scheune fiel der in den sechziger Jahren stehende Kaufmann Gustav Seibt in Sabor bei einem Sturz mit der Leiter auf spitze Weinbergspfähle, die ihm in den Unterleib drangen und derart schwer verletzten, daß er sofort dem Grünberger Krankenhause zugeführt werden mußte. Nach schmerzvollen Leiden ist er dort verschieden.

**Habelschwerdt.** Ein großes Schadenfeuer wütete in der Kolonie Frankental bei Ober-Langenau. Das Feuer kam auf in einem Anbau der Fiedlerschen Besitzung und verbreitete sich in den aus Holz gefertigten Gebäuden der Besitzung mit solcher Schnelligkeit, daß nur einiges Vieh gerettet werden konnte. Das ganze Anwesen wurde vollständig ein Raub der Flammen.

**Haynau.** Eine Versammlung von Landwirten nahm Stellung gegen die Ablieferung sämtlicher Milch an die Molkereien. Es wurde an den Landrat eine von 70 Besitzern unterzeichnete Eingabe gerichtet, in der darauf hingewiesen wurde, daß bei Fortbestehen der bekämpften Anordnung die Zentrifugen und Milchkannen totes Kapital darstellten, daß die Gespannfrage für die Milchbeförderung, besonders angesichts der dringenden Frühjahrslandarbeiten, nur unter Schwierigkeiten und Verlusten zu lösen sei, und daß die Schweinemast eingestellt werden müsse, da die Molkerei nur die halbe Magermilch zurückgebe. Die Unterzeichner bitten deshalb, es bei der bisherigen Regelung zu lassen, die von jedem Ort zu liefernde Buttermenge zu bestimmen und nur diejenigen Landwirte zur Ablieferung der Milch zu verpflichten, die unzureichende Buttermengen beibringen.

**Wo** unsere geehrten Leser das Blatt durch den Kolporteur nicht erhalten können, bitten wir, die Bestellung

**bei der Post aufzugeben.**

**Hirschberg.** Wegen öffentlicher Beleidigung unseres Offizierkorps hatte sich die Handelsfrau Olga H. von hier vor dem Schöffengericht zu verantworten. Gelegentlich einer Parolemusik auf dem Marktplatz hatte sie sich dieser Beleidigung schuldig gemacht. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu zwei Wochen Gefängnis, sprach auch dem Kriegsminister als Antragsteller die Publikationsbefugnis des Urteils zu. — Ein Schlesier im Luftkampf. Der Kampfflieger Vizefeldwebel Linus Patermann aus Herischdorf kam am 24. v. M. bei einem Aufstieg in die Lage, den Kampf gegen vier plötzlich auftauchende feindliche Flugzeuge aufzunehmen. Den nun entstehenden rasenden Luftkampf beobachtete man auch von der Staffel in aufgeregtester Stimmung. Die vollendeten Bewegungen in der Mitte und über den feindlichen Flugzeugen, das Knattern der Maschinengewehre und Summen der Propeller, das brennende Abstürzen eines und dann des zweiten Engländers, das Jagen und Flüchten der übrigen zwei kampfunfähig Geschossenen und die fröhliche Rückkehr des Kämpfers — obgleich mit einigen Kratzern und zerlöcherter Maschine — haben ein freudiges Hallo in der Jagdstaffel geweckt. — Falsches Geld ist hier in Umlauf gesetzt worden. Es sind Zweimarkscheine in ziemlich schlechter roher Ausführung, die bei einiger Aufmerksamkeit sofort als gefälscht zu erkennen sind, ferner falsche Einmarkstücke in plumper Herstellung und Prägung.

**Jauer.** Aufgefundene Irrsinnige. Es war in Reisicht aufgefallen, daß sich die Frau eines Futtermannes tagelang nicht sehen ließ. Als man die Tür zu ihrer Wohnung aufbrach, fand man die Frau mit ihrem drei Jahre alten Töchterchen im Bett liegen, neben sich ihr kleines Söhnchen als Leiche. Die anscheinend geisteskranke Frau gab an, daß das Kind schon vor einigen Tagen gestorben wäre. Die gerichtliche Sezierung ergab, daß das Kind verhungert ist.

**Kattowitz.** Ein umfangreicher Treibriemendiebstahl wurde in der Mühle von Weichmann verübt. Die Diebe sind sämtlich ermittelt worden. Die vier gestohlenen Treibriemen, die einen Wert von 5600 Mark haben, konnten der gestohlenen Firma zurückgegeben werden. Dadurch konnte auch wieder die Mühle, die den Stadtkreis und den Landkreis Kattowitz mit Mehl zu versorgen hat und infolge des Treibriemendiebstahls zum Stillstand gekommen war, wieder in Betrieb gesetzt werden. Als Diebe sind zwei in der Mühle beschäftigte Arbeiter, sowie zwei Produktenhändler ermittelt worden. — Urian Jocko, der Menschenaffe, der lange Zeit im Zirkus Busch eine große Attraktion bildete, ist hier nach einem 14-tägigen Gastspiel im Apollotheater verendet. — Es ist noch Gold da. In Baingow stahl der Schulknabe Peter Porpok aus dem Strohsack der Familie Poziol 400 Mark in Gold und 19 Mark in Silbermünzen. Bei den Ermittelungen durch die Polizei wurden bei der Familie noch weitere 800 M. in Gold festgestellt und der Eigentümer veranlaßt, das Geld in Papiergeld umzuwechseln. Der jugendliche Dieb wurde festgenommen.

**Königshütte.** Zwei Kinderleichen gefunden. Auf dem St. Barbarafriedhof wurde zwischen Gräbern versteckt eine verschnürte Kiste aufgefunden, in welcher sich die Leichen zweier neu geborener Kinder, eines Knaben und eines Mädchens, befanden. Von der Mutter fehlt jede Spur. — Das Schwein mit der Alarmglocke. Ein Grubenarbeiter hatte an seinem Schweinestall eine elektrische Alarmglocke anbringen lassen, um den kostbaren Wertgegenstand des Stalles in Gestalt eines Schweines gegen Diebe zu schützen. Seine Vorsicht bewährte sich schon nach kurzer Zeit. Als er in einer der letzten Nächte in tiefem Schlafe lag, tönte plötzlich die Alarmglocke, worauf er und seine Hausgenossen mit Knüppeln bewaffnet in die Dunkelheit ausrückten. Als er in die Nähe des Stalles kam, sah er zwei Einbrecher, die schleunigst die Flucht ergriffen. Der vorsichtige Schweinebesitzer hatte nicht nur das Glück, das Schwein, sein Schwein zu behalten, sondern er bekam auch zwei Säcke mit acht Kaninchen und abgeschlachteten Hühnern, die die Diebe in der Eile von sich geworfen hatten.

**Königszelt.** Vom Zuge getötet. Auf dem hiesigen Bahnhofe, in der Nähe des neuen Lokomotivschuppens, geriet der aus Brieg stammende Schuhmacher Gottlieb Göhlmann, der die Gleisanlagen überschreiten wollte, unter einen einfahrenden Zug. Er wurde auf der Stelle getötet.

**Konstadt.** Nicht bestätigte Wahl. Die Wahl des Dr. Vorweg zum Bürgermeister von Eckernförde ist nicht bestätigt worden. Dem Einspruch von vier Bürgern auf Ungültigkeit der Wahl „wegen wesentlicher Mängel des Wahlverfahrens“ ist stattgegeben worden. Es muß eine Neuwahl stattfinden.

**Kreuzburg.** Vom Landratsamte. An Stelle des verstorbenen Kreisausschußsekretärs Gedeck wurde Kreisausschußassistent Mittwoch zum Sekretär gewählt.

**Langenbielau.** Die bekannte Bergbrauerei wurde in der Zwangsversteigerung für 26500 Mark von dem Rentier Gustav Simon erworben.

**Lauban.** Hochwasser. Infolge des Tages über niedergegangenen wolkenbruchartigen Regens entstand nachmittags gegen 3 Uhr Hochwasser. Der Queis sowohl wie der Altlaubanbach traten aus ihren Ufern, und die schmutziggelben Wassermassen wälzten sich rasend über Straßen, Gärten und Felder, überall Verwüstung anrichtend. Brückengeländer, Zäune, Balken, Bretter, entwurzelte Bäume, Frühbeetfenster usw. trieben auf den Fluten. Die niedriger gelegenen Wohnungen mußten geräumt werden. Ganz besonders groß ist der Schaden in den Ortschaften unterhalb der Queis, wie Bertelsdorf, Wünschendorf, Logau, Haugsdorf usw. Auch von oberhalb des Flusses, wie Langenöls, Wingendorf, Holzkirch, Kerzdorf laufen Hochwasser-Nachrichten ein, die gleichfalls nicht ermutigend lauten. Dabei herrschte ein furchtbarer Sturm, und das Thermometer zeigte nur 2 Grad über Null. Abends gegen 7 Uhr hatte das Wasser seinen höchsten Stand erreicht und fing nun an, langsam zu fallen. Der angerichtete enorme Schaden wird sich erst recht übersehen lassen, nachdem die Flüsse in ihre Ufer zurückgetreten sein werden.

**Liegnitz.** Sammlung von Abfällen. Hier ist eine Organisation geschaffen worden, die bezweckt, die Abfälle in den Haushaltungen und die abgelegten Sachen zu sammeln, um auf diese Weise die fehlenden Rohprodukte und deren Fertigfabrikate zu ersetzen. Mit der Sammlung von Haus zu Haus sind die Schulkinder betraut worden, die dafür eine Belohnung erhalten. — Verstorben ist hier im fast vollendeten 82. Lebensjahr Regierungspräsident a. D. Ferdinand von Itzenplitz. Er war von 1890 bis 1895 Regierungspräsident in Koblenz; von 1882 bis 1890 war er Oberpräsidialrat in Breslau und vorher Regierungsrat bei der Regierung in Breslau gewesen. — Wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen hatte sich die 28 Jahre alte Kriegerwitwe Berta Reinke aus Kniegnitz, eine Arbeiterfrau, deren Mann in Frankreich gefallen war, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Bei dem schamlosen Verhalten der Angeklagten hielt das Gericht eine besonders strenge Strafe für erforderlich und erkannte auf vier Monate Gefängnis.

**Muskau O.-L.** Tödlicher Unfall. Auf dem Eisenhüttenwerk in Keula wollte der im 17. Lebensjahr stehende Arbeiter Murkisch ein schweres Gußrohr transportieren, wozu er sich des elektrischen Kranes bediente. Kurz vor der Abladestelle wurde der junge Mann von dem schweren Rohre gegen eine Eisenplatte gedrückt, wobei er derartige Quetschungen erlitt, daß der Tod nach einiger Zeit eintrat.

**Neustadt.** Drei Menschen erstickt. Bei einem Zimmerbrande im Gemeindehause zu Wildschütz wurden drei männliche Insassen erstickt aufgefunden.

**Oberglogau.** Förderung der Goldsammlung. Fritz Gottzmann, i. F. Gebr. Gotzmann, stellte bei Einwechslung von 20 Mark Gold jedem Einlieferer einen halben Zentner Kohle unentgeltlich zur Verfügung. Es gelang ihm hierdurch, in kurzer Zeit 600 Mark Gold zu sammeln und der Reichsbank zuzuführen.

**Ober-Weistritz.** Gräfin Pückler †. Auf ihrem hiesigen Wohnsitz verschied die Witwe des Kammerherrn Grafen Heinrich Pückler, Gräfin Elisabeth, geb. Fürstin Kurakin. Russin von Geburt, hatte sie unter Alexander II. als Hofdame am St. Petersburger Hof gedient. Das Jahr 1914 führte sie zur goldnen Hochzeit ihres Bruders in die frühere Heimat zurück. Hier überraschte sie der Krieg. Aber die Zumutung, wieder Russin zu werden, wies sie zurück. Im Sommer 1915 kehrte sie nach Deutschland zurück, dem sie nicht nur rechtlich, sondern mit ganzem Herzen angehörte.

**Oels.** Anstalt für Epileptische. Hier ist eine Anstalt „Salem“ für epileptische junge Mädchen ins Leben gerufen werden. — Vom Landgericht. Zum Ersten Staatsanwalt beim hiesigen Landgericht wurde Oberstaatsanwaltschaftsrat Dr. Dommes aus Hamm und zum Landgerichtspräsidenten Landgerichtsdirektor Fischer aus Schweidnitz ernannt.

**Oppeln.** Ein Diebeslager entdeckt. Auf Grund einer anonymen Anzeige ist die hiesige Polizeibehörde auf Werkmeister einer hiesigen Zigarrenfabrik aufmerksam gemacht worden. Bei einer in seiner Wohnung im benachbarten Königlich Neudorf vorgenommenen Haussuchung fand man ein ansehnliches, von Diebstählen herrührendes Warenlager, bestehend zumeist aus Kleider- und Tabakvorräten, darunter aus einer Masse von Schuhen, die aus der Strafanstalt Groß-Strehlitz herrühren; dasselbe war so umfangreich, daß zwei Wagen dazu nötig waren, um es fortzubringen. — Vom Spiel in den Tod. Am Dienstag wurde auf der Groß-Strehlitzerstraße das 4 Jahre alte Söhnchen des Zugführers Sporn von einem Rollfuhrwerke der Firma Smogor von hier überfahren, als das Kind mit anderen zusammen auf der Straße spielte. Die Räder des Gefährts gingen dem bedauernswerten Kinde direkt über den Kopf, so daß dieser völlig zerquetscht wurde und nur noch eine formlose Masse bildete. — Tot gefunden. Das Dienstmädchen Bregulla aus Goslawitz, das schon mehrere Jahre bei ein und derselben Herrschaft diente, bat am Ostersonnabend, sie rechtzeitig zu wecken, da sie am Ostertage um 5 Uhr zur Kirche gehen wolle. Diesem Verlangen war man nachgekommen, und die Bregulla ging am Ostersonntage auch schon gegen 4 Uhr früh von Hause fort. Als sie aber während des ganzen Tages nicht nach Hause zurückkehrte, forschte man nach ihr und fand sie schließlich als Leiche in einem Wassertümpel bei Goslawitz vor. — Die Spielerei mit Sprengstoffen hat in Chroszczinna wieder ein Opfer gefordert. Ein junger Mensch namens Ratey warf eine Patrone ins Feuer. Das Geschoß explodierte und verletzte den Unvorsichtigen derart schwer, daß sofortige Ueberführung in das St. Adalberthospital nach Oppeln erfolgen mußte.

**Pleß.** Pfarrer Georg Thielmann ist zum Ehrendomherrn bei der Kathedralkirche in Breslau ernannt worden.

**Rybnik.** Hauseinsturz. In nicht geringen Schreck wurden die Hausbewohner des dem Fleischermeister Gaida in Smolna gehörenden Hauses versetzt, als es in demselben in allen Fugen anfing zu knistern und zu knacken. Es zeigten sich große Sprünge. Es entwickelte sich alsbald eine fieberhafte Tätigkeit. Die Möbel wurden größtenteils im Saale des gegenüberliegenden Brauerschen Gasthauses und in den nächst gelegenen Häusern untergebracht. Nachts ist das Haus zum größten Teil eingestürzt. Das Haus, welches 3 Stockwerke umfaßt, ist erst vor 7 Jahren, nachdem das alte Haus durch Feuer zerstört wurde, neu aufgebaut worden. Anscheinend ist hierbei und bei der Verwendung der alten Mauern ein Fehler unterlaufen, der sich in diesem Jahre durch die strenge Kälte erst bemerkbar gemacht hat.

**Sagan.** Pfarrhausankauf. Die kirchlichen Körperschaften der evangelischen Gemeinde beschlossen, das Dockrtsche Haus, Seminargasse 4, für 32000 Mark als Pfarrhaus anzukaufen.

**Slawentzitz.** 5000 Eier beschlagnahmt. Auswärtige Händler hatten in unserem Ort und den Nachbargemeinden zirka 5000 Eier aufgekauft, die in dem Augenblicke, wo sie ausgeführt werden sollten, durch Beamte beschlagnahmt wurden.

**Striegau.** Im Unwetter umgekommen. Zwischen Gutschdorf und Skohl wurde in einer großen Schneewehe die Leiche eines Mannes aufgefunden. In dem Toten ist der aus Skohl stammende Landwirt Greulich ermittelt worden. Dieser ist auf dem Heimwege im Schneesturm abgeirrt und im Unwetter umgekommen.

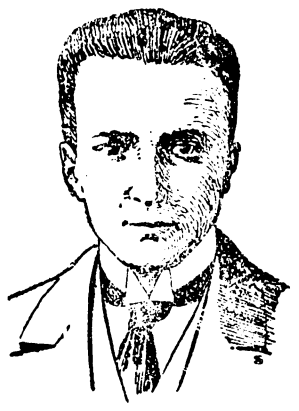
**Sulmirschütz.** Bürgermeister Rasbach starb am 5. April nach langer schwerer Krankheit in der Kgl. Nervenklinik zu Breslau.

**Zobten.** Verzweiflungstat. Die hier wohnende Witwe Allert empfing nach dem Tode ihres Mannes die Nachricht, daß auch ihr einziger Sohn im Felde gefallen sei. Das brachte die unglückliche Frau zur Verzweiflung. Sie vergiftete sich am Osterfeste mit Leuchtgas und wurde später als Leiche aufgefunden.

# Die russischen Machthaber.

### Widerstreitende Kräfte.

In den letzten Tagen sind die Widersprüche, die gleich nach Durchführung der Revolution innerhalb der leitenden Kreise bemerkbar wurden, schärfer und offener zutage getreten. Der Aufruf der provisorischen Regierung an das Volk hat mit einem Male die Pfade der unentwegten



Kerenski.

Tscheidse.

Kriegsrufer verließ und alle Eroberungsabsichten von sich wies, machte es klar, daß der Druck der dem Kriege innerlich ablehnend gegenüberstehenden Leute in Rußland stark genug geworden war, um die Dumaregierung von den bisher festgehaltenen Zielen der Kriegspartei abzudrängen. Die betrübte englische und französische Presse schreibt die Wandlung hauptsächlich dem Einfluß des Sozialistenführers Kerenski zu, der als Justizminister mit den Vertretern der bürgerlichen Kadetten- und Oktobristenparteien im Kabinett sitzt. Möglich,

Miljukow

daß Kerenski wirklich seine Kollegen von der Notwendigkeit einer Umkehr überzeugt hat. Aber noch stärker wirkte vielleicht der Präsident des Arbeiter- und Soldatenausschusses Tscheidse, der schon vor Ausbruch der Revolution als energischer Befürworter einer Friedenspolitik in der Duma zu wirken wußte. Der schärfste Verfechter des Krieges bis zum Messer, der Minister des Auswärtigen Miljukow hat anscheinend ungeheuer an Einfluß verloren. Wenn man bedenkt, daß er erst vor wenigen Tagen ganz getreu das alte Programm aussagte von der Bestrafung Deutschlands, der Zerstückelung Österreichs, der Eroberung Konstantinopels und nun sehen muß, wie die Regierung der Friedensrichtung parieren muß, so hält man sein längeres Verbleiben im Kabinett fast nicht mehr für möglich. Wie sich auch in nächster Zeit die russische Entwicklung bewegen wird, die Frage der reinlichen Scheidung zwischen den jetzt gemeinsam am Steuer stehenden Männern der russischen Revolution kann nicht mehr lange auf sich warten lassen.

*

## Direkte Friedensunterhandlungen.

Donnerstag begann im Taurischen Palast zu Petersburg der Kongreß der Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates. Gleichsam zur Begrüßung schreiben die Mitteilungen des Arbeiterrates:

**„Da die provisorische Regierung die auswärtige Politik in dem volksfeindlichen Geiste des alten Regimes fortführt und dem Kriege kein Ende zu setzen gedenkt, beschloß der Arbeiterrat, welcher die Macht in Petersburg besitzt, der provisorischen Regierung die Bestimmung über die äußere Politik zu entziehen. Der Arbeiterrat setzte ein eigenes Komitee für auswärtige Angelegenheiten ein, das allein das Vertrauen des Volkes besitzt. Das Komitee wird sofort direkte Friedensunterhandlungen mit dem Feind aufnehmen. Eine Sonder-Abordnung reist nach Stockholm zur sofortigen Anbahnung von Unterhandlungen.**

Auf dem Kongreß hielt Tscheidze eine Rede, die direkt den Frieden forderte und zu diesem Zweck alle Regierungen ersuchte, von Eroberungen abzustehen. Kerenski sagte, die russische Demokratie habe die Kriegsziele verändert. Man müsse nur noch so lange weiterkämpfen, bis auch auf der anderen Seite das Wort vom Verzicht auf Eroberungen ertöne.

# Notschrei aus Rußland.

Man wird bald Mitleid fühlen können mit den Männern, denen die Aufgabe zugefallen ist oder vielmehr: die sich aus freien Stücken der Aufgabe unterzogen haben, die traurige Hinterlassenschaft des Zarismus in Ordnung zu bringen. Sie ringen mit den widerstrebenden Gewalten, die sich ihnen fortgesetzt in den Weg stellen, nach Kräften, aber was — vorläufig — dabei herauskommt, sind Manifeste und immer wieder Manifeste, mit denen der Staatskarren schwerlich von der Stelle zu bringen sein wird. Jetzt hat die provisorische Regierung abermals eine langatmige Erklärung an das russische Volk herausgegeben, die man nicht anders als einen Notschrei gequälter Seelen bezeichnen kann. Der beste Beweis dafür, daß der Kurs des neuen Regiments noch nicht endgültig festgelegt ist.

Die Kundgebung beginnt mit dem Entschluß, dem Volke nach Prüfung der militärischen Lage offen und direkt „die ganze Wahrheit" zu sagen. Und worin besteht diese? Einmal darin, daß der gestürzten Regierung ein umfassendes Sündenregister vorgehalten wird: sie hat die Landesverteidigung in einem Zustand schwerer Unordnung gelassen, sie hat die Finanzen in Unordnung gebracht und ebenso das Verpflegungs- und Transportwesen und die Munitionsversorgung der Armee. Sie hat die ganze wirtschaftliche Organisation des Landes erschüttert. Jetzt gilt es, die schlimmen Folgen dieses alten Regimes zu beseitigen. Aber die Zeit drängt, denn ein mächtiger Gegner hat ganze Landesteile des russischen Staates besetzt und bedroht „gerade jetzt in den Geburtstagen der russischen Freiheit", das Reich. Also gilt es, „unser eigentliches nationales Vaterland" um jeden Preis zu verteidigen und das Land vom Feinde zu befreien. Die provisorische Regierung überläßt es zwar dem Willen des Volkes, „in enger Gemeinsamkeit mit unseren Verbündeten" alle den Weltkrieg und seine Beendigung betreffenden Fragen endgültig zu entscheiden, sie hält es aber für ihr Recht und ihre Pflicht, schon jetzt zu erklären, daß das freie Rußland nicht das Ziel habe, andere Völker zu beherrschen, ihnen ihr nationales Erbe wegzunehmen und gewaltsam fremdes Gebiet zu besetzen, daß es vielmehr einen dauerhaften Frieden auf Grund des Rechtes der Völker, ihr Schicksal selbst zu bestimmen, herbeiführen wolle. Das russische Volk werde nicht zugeben, daß sein Vaterland aus dem großen Kampfe erniedrigt und erschüttert in seinen Lebensbedingungen hervorgehe, und es werde die Verpflichtungen gegen seine Verbündeten einhalten. Noch einmal: dem Volke solle die Wahrheit nicht vorenthalten werden, und die lautet: das Vaterland ist in Gefahr. Darum keine unfruchtbare Niedergeschlagenheit, keine Entmutigung, sondern erhöhter Schwung der Seelen, um einen einheitlichen neutralen Willen zu schaffen, um neue Kräfte für den Kampf freizumachen in der Stunde harter Prüfung, die jetzt für das freie Rußland gekommen ist.

Die Erklärung trägt die Unterschrift des Fürsten Lwow, des Präsidenten des Ministerrats. Will man ihr Wesen genauer bestimmen, so kann man wohl sagen: sie will den Forderungen der russischen Sozialisten, die offenbar die Lage in der russischen Hauptstadt mehr und mehr beherrschen, für die Zukunft Geltung verschaffen, aber um den Preis, daß die Aufgaben der Gegenwart zunächst einmal nach den Wünschen der Liberalen gelöst werden. Selbstbestimmung des Volkes, Freiheit auch für andere Völker, über ihr Dasein nach eigener Wahl zu bestimmen — sehr schön: aber im Augenblick soll es doch noch einmal nach dem Programm der Verbündeten gehen, das den Mittelmächten für immer das Lebenslicht ausblasen will. Die Erklärung sucht diesen einfachen Tatbestand etwas zu verdunkeln, indem sie so tut, als wäre Rußland in Gefahr, und nicht Deutschland mit Österreich-Ungarn und Bulgarien und der Türkei; als müßte Rußland verteidigt werden, um sich seiner neugewonnenen Freiheit dauernd erfreuen zu können. Aber die Sozialisten werden in dieser Beziehung wohl ihre eigene Meinung haben; es müßte mit sonderbaren Dingen zugehen, wenn sie die letzten Kundgebungen im deutschen Reichstage schon vollständig aus dem Gedächtnis verloren haben sollten. Einstweilen haben sie durch den Vollziehungsausschuß der Arbeiter- und Soldatendelegierten die provisorische Regierung auffordern lassen, der ganzen Welt zu erklären, daß Rußland zu seiner Verteidigung den Krieg so lange fortsetzen werde, als Deutschland und Österreich nicht erklärten, auf Eroberungen verzichten zu wollen und zu Friedensverhandlungen ohne die Forderung einer Gebietsabtretung oder Kriegsentschädigung bereit zu sein. Ob diese Entschließung die Antwort auf das Manifest des Fürsten Lwow darstellt oder ob die Sache umgekehrt liegt, läßt sich einstweilen noch nicht ermitteln; nur so viel steht fest, daß hier gegensätzliche Anschauungen am Werke sind, die so oder so einmal werden ausgetragen werden müssen.

Die ganze Wahrheit will die provisorische Regierung dem russischen Volke enthüllen, um es stark zu machen für die Überwindung der Gefahren, von denen es umgeben ist. Die ganze Wahrheit würde sie aber erst gesagt haben, wenn sie eingestanden hätte, daß die frühere Regierung das Land fremden Interessen hingeopfert hat. Mit seinen Nachbarn hätte Rußland nach wie vor in Frieden leben können, wenn es den englisch-französischen Verführern nicht erlegen wäre. So lange dieses Halfterband nicht mit entschlossener Hand wieder abgestreift ist, kann von einer wahrhaften Selbstbefreiung Rußlands nicht die Rede sein.

### Miljukows Vereinsamung.

Der Aufruf der provisorischen Regierung an das russische Volk ist als vollgültige Abkehr von den Kriegszielen aufzufassen, die der Minister des Auswärtigen Miljukow kürzlich proklamierte. Er forderte bekanntlich genau wie die Kriegspartei der Zarenregierung die Eroberung Konstantinopels und die Zerstückelung Österreichs. Im Ministerium erhoben sich deshalb starke Auseinandersetzungen, die mit der Isolierung Miljukows endeten.

**Nach den „Daily News" lehnten verschiedene Minister Miljukows Erklärungen über Rußlands Kriegsziele ab. Auch die öffentliche Meinung und sogar die gemäßigten Blätter protestierten. Es blieb der Regierung nichts übrig, als zwischen Miljukow und dem russischen Volke zu wählen. Sie entschied gegen Miljukow und erließ die Erklärung, Rußland werde sich jeden Eroberungsversuches enthalten.**

Der Einfluß der kriegslüsternen Kadettenpartei ist im Lande stark im Schwinden begriffen. Die Kadetten, die Vertreter des sogenannten liberalen Bürgertums, leiteten die Revolution und besetzten viele Ministerposten mit ihren Anhängern. Sie könnten sich jetzt aber nicht mehr halten, wenn sie dem für den Frieden eintretenden Arbeiterkomitee nicht starke Zugeständnisse machen.

### Ungeheure Verwunderung in England.

Die Proklamation der russischen Regierung hat die englische Presse ungeheuer verwundert, wie aus London gemeldet wird. „Daily News" weist darauf hin, daß die Proklamation im Widerstreit mit Miljukows Erklärung steht, worin verlangt wird, daß die Russen die Dardanellen und den Bosporus beherrschen und sich in den Besitz von Konstantinopel setzen möchten. „Daily Mail" betont, daß die Staatsmänner der Verbündeten besser täten, sich nun gut zu vergewissern, ob Rußland Konstantinopel nötig habe oder nicht.

### Hervés Verstand sträubt sich.

Der in so vielfacher Beziehung an seinen Vorgänger Déroulede erinnernde ehemalige Friedensagitator Hervé, der durch die tollsten Hetzereien gegen die Deutschen seine Vergangenheit vergessen machen möchte und alle Tage einen neuen Purzelbaum schlägt, ist ob der Kunde aus Rußland ganz außer sich. In seinem Blatt „Victoire" schreibt er: Aus Rußland kommt eine so unfaßbare Nachricht, daß unser Verstand sich sträubt, daran zu glauben. Der Ausschuß der Arbeiter und Soldaten soll beschlossen haben, daß die provisorische Regierung allen Völkern erklären solle, Rußland führe nur einen Verteidigungskrieg. Welcher Tor oder welcher deutsche Agent mag jetzt, gerade nach dem Eintritt Amerikas in den Krieg auf die Idee verfallen sein, den Mittelmächten einen Frieden ohne Annexionen anzubieten? Hervé ermahnt schließlich die provisorische Regierung, nach dem Rechten zu sehen, damit die Friedensstimmung nicht auch die „gesunden" Schichten der Arbeiterbevölkerung ergreife. Der französische Chauvinist kommt mit der Mahnung einen Tag zu spät, da mittlerweile der Aufruf der russischen Regierung erschienen ist, der sich recht deutlich dem Standpunkt der Arbeiterschaft nähert.

# Forderungen der russischen Arbeiter.

### Vorsicht gegenüber der Regierung.

Auf dem allgemeinen Kongreß des Arbeiter- und Soldatenrates aus ganz Rußland wurden am Sonntag in Petersburg die Richtlinien festgelegt, durch welche die Arbeiter und Soldaten ihre Stellung gegenüber der provisorischen Regierung betonen. Deutlich genug hört man aus der Beschlußfassung das Mißtrauen heraus, mit dem man den Kundgebungen und Taten der einstweiligen Dumaregierung begegnet. Der Arbeiter- und Soldatenrat erkennt an, daß die programmatische Erklärung der Regierung im Prinzip die politischen Ansprüche der russischen Demokratie enthält, fährt dann aber fort:

> Der Kongreß fordert die gesamte russische revolutionäre Demokratie auf, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat zu scharen, der der Mittelpunkt der organisierten demokratischen Kräfte ist, die zusammen mit den anderen fortschrittlichen Kräften in der Lage sind, jeglichen Versuch einer Gegenrevolution abzuwenden und die Errungenschaften der Revolution zu befestigen. Der Kongreß ist überzeugt von der Notwendigkeit einer dauernden politischen Kontrolle und von der Notwendigkeit eines Einflusses auf die provisorische Regierung, um diese zum tatkräftigsten Kampf gegen die antirevolutionären Kräfte anzuweisen. Ferner von der Notwendigkeit einer Einflußnahme, um sie zu verpflichten, das gesamte Leben Rußlands zu demokratisieren und einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten, ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen, aber auf der Grundlage einer freien nationalen Entwicklung aller Völker. Der Kongreß lehnt zwar die Verantwortung für die gesamte Tätigkeit der provisorischen Regierung ab, fordert aber die Demokratie auf, sie zu unterstützen, insoweit sie die Errungenschaften der Revolution zu befestigen sucht und ihre Politik nach außen nicht auf Bestrebungen auf Gebietsausdehnung gründet.

Schließlich wird nochmals Wachsamkeit gegenüber der jetzigen Regierung empfohlen. Diese braucht also nicht sehr stolz auf die einstimmig und mit großem Jubel angenommenen Beschlüsse zu sein.

### Branting plaudert aus der Schule.

Äußerungen des für England und Frankreich arbeitenden schwedischen Sozialistenführers Branting, der soeben in Petersburg weilt, zu einem Mitarbeiter der „Times" lassen die Absicht erkennen, Zeit zu gewinnen und der russischen Regierung die Meinung beizubringen — wahrscheinlich auch durch Branting — als ob es in Deutschland bald zu revolutionären Bewegungen kommen werde. Der weitere Gedanke ist natürlich, daß man danach leichtes Spiel mit Deutschland haben würde. Wie der „Kölnischen Zeitung" aus Berlin geschrieben wird, fehlt es nicht an Anzeichen dafür, daß die Entente in Deutschland selber eine Agententätigkeit entfalten will, um Ausschreitungen hervorzurufen und damit den gewünschten Eindruck in Petersburg zu erzielen. In der Northcliffe-Presse hat ein Feldzug eingesetzt, der dieselben Ziele verfolgt. Ihr Schlachtruf ist! „No terms with the Hohenzollern." (Keine Verhandlungen mit den Hohenzollern.) Die Fäden bis zu Branting, der mit dem führenden Northcliffe-Blatt Hand in Hand arbeitet, liegen also ziemlich klar. Bemerkenswert ist aber, daß die Rechnung auf den inneren Zerfall Deutschlands von besseren Kennern unserer Verhältnisse auch in England nicht als sicher betrachtet wird. Die „Morningpost" z. B. vertritt noch immer die Ansicht, daß es nötig ist, nicht nur die deutsche Regierung, sondern das ganze deutsche Volk zu strafen. Vielleicht lernt aber diese Richtung noch um, wenn sie erst den Schachzug mit den „neuen Kriegszielen" begriffen hat. Inzwischen beobachten wir mit Vergnügen, wie Branting aus der Schule plaudert.

### „Stürzt die Regierung."

Von der äußersten Linken wird ohne Rückhalt der Sturz der jetzigen russischen Regierung verlangt. Die Führer der äußersten Linken, Lenin und Stepanow, erlassen folgenden Aufruf: Stürzt die Regierung, welche die Früchte der mit dem Blute des Volkes erkauften Revolution vernichten will. Eine Verschwörung englischer und französischer Imperialisten hat Miljukow, Gutschkow und Genossen gekauft, damit die Fortsetzung des Eroberungskrieges gesichert werde, damit neue Millionen russischer Arbeiter und Bauern aufgeopfert werden, um Konstantinopel für Gutschkow zu verschaffen, Syrien den französischen, Mesopotamien den englischen Kapitalisten auszuliefern.

**Das englische Kapital will die Fortsetzung und Verschärfung des Blutbades durchsetzen, darum unterstützt**

**England Gutschkow und Miljukow, welche nach der siegreichen Volkserhebung die Macht an sich gerissen haben. Die Engländer haben Deutschland wegen seiner überlegenen Industrie angegriffen.**

Auch der Krieg zeigte die deutsche Industrie weit überlegener, als sie angenommen hatten. Dadurch wurde der Schrecken und der feige Neid aller Deutschland bekriegenden Länder vermehrt. Auch die gemäßigten Sozialisten fordern den Sturz des Ministeriums.

**Weitere Mitteilungen.**

**Lugano, 16. April.** Die russischen Verbannten Mailands beantragen, Deutschland möge ihnen die Durchreise nach Rußland gegen Freilassung einer Anzahl in Rußland gefangener deutscher Zivilisten gestatten.

**Haparanda, 16. April.** Der „Birshewija Wjedomosti" vom 12. April zufolge sprach sich der Moskauer Kongreß der russischen Genossenschaften für Ablehnung jeglicher Eroberungsziele aus und forderte das russische Volk auf, alle Kräfte anzuspannen, um die Integrität des Vaterlandes und die neuerkämpfte Freiheit zu schirmen.

**Kopenhagen, 16. April.** Minister Stauning sagte in einer Rede u. a.: Ich weiß, daß die deutsche Sozialdemokratie die Wünsche bezüglich eines allgemeinen Friedens teilt. Man ist sich ganz klar darüber, daß ein Sonderfrieden von geringem Wert ist.

## Rußlan... ...rbeiterausschuß will Frieden.

### Kampfansage gegen die Dumaregierung.

Französische und englische Blätter sind in den letzten Tagen mit stärker werdenden Klagen über die Entwicklung der Lage in Rußland angefüllt. Die Sonnentage der ersten Revolutionsbegeisterung sind vorbei und ängstlich verfolgt man die steigende Energie, mit der Arbeiter und Soldaten für baldigen Friedensschluß eintreten. Die „Times" müssen tiefentrüstet folgende Meldung aus Petersburg bringen:

**Der Ausschuß der Arbeitervertreter veröffentlicht in seinem Organ eine Reihe von Beschlüssen, die ohne allen Zweifel auf den Sturz der augenblicklichen Regierung hinzielen. Die Resolutionen wollen offensichtlich einen Frieden herbeiführen. Der Arbeiterausschuß kündigt die Gründung einer „Kommission für auswärtige Angelegenheiten" an, die die Beziehungen zum Auslend unterhalten und unmittelbare Verhandlungen mit dem Feinde anknüpfen soll. Zu diesem Zwecke begibt sich eine Abordnung nach Stockholm. Gleichzeitig wird ein Sonderkurierdienst zwischen Rußland und Schweden eingerichtet werden. Der Ausschuß verlangt weiter, daß seine Vertreter mitberatende Stimme an den Entschlüssen der russischen Obersten Heeresleitung haben müssen.**

Der Ausschuß der Arbeiter und Soldaten steht unter der Leitung Tscheidzes, des bekannten Arbeiterführers, der mehrfach bereits seiner Abneigung gegen die wilden Kriegspläne der jetzigen liberalen Regierungsmänner Ausdruck gab.

### Sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen.

In den vom Arbeiter- und Soldaten-Ausschuß gefaßten Beschlüssen sind folgende Forderungen niedergelegt:

1. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten, die dem Arbeiterausschuß angegliedert ist, muß einen Vertreter in der amtlichen „Petersburger Telegraphen-Agentur" unterhalten. 2. Besagter Vertreter sendet selbständig Berichte an die auswärtige Presse und kontrolliert alle übrigen die Agentur verlassenden Meldungen. 3. Streitigkeiten zwischen der Agentur und diesem Kommissar werden zur Schlichtung einem gemischten Ausschuß überwiesen, der aus Vertretern der augenblicklichen Regierung und des Arbeiterausschusses gebildet wird. In vier weiteren Artikeln verlangt der Ausschuß die sofortige Eröffnung von Friedensunterhandlungen zwischen allen Kriegführenden und eine starke Propaganda bei der Masse zwecks sofortiger Beendigung des Krieges. Die Fortsetzung des Krieges komme nur der Bourgeoisie zugute.

Der Ausschuß weist ausdrücklich darauf hin, daß diese Grundsätze **die Meinung der Abgeordneten der Soldaten** darstellen, wie sie **von 109 Divisionen und anderen Formationen der Front angenommen** worden sind. Die tätige Verteidigung des Landes soll nicht unterbrochen werden, kann aber anderseits nicht darauf einwirken, die Gründung eines Bureaus für Friedenszwecke in Stockholm zu verhindern.

Der Ausschuß nimmt das Recht für sich in Anspruch unzensierte Briefe und Telegramme zu versenden und einen eigenen Kurierdienst zu unterhalten. Der Ausschuß fordert weiterhin, daß die Tätigkeit des Generalstabes durch den Ausschuß der Soldatenvereinigung kontrolliert werde.

### Scheitern der Freiheitsanleihe.

Nach Meldung aus Petersburg wird die sogenannte Freiheitsanleihe nicht aufgelegt werden, da wegen des Mißtrauens der vermögenden Klassen gegenüber der neuen Regierungsform ein Mißerfolg befürchtet wird. Die industriellen Kreise sind wegen des andauernden Streiks und wegen der genauen Durchführung des Achtstundentages, die agrarischen Kreise wegen der allzu radikalen Forderungen auf Landverteilung unter die arbeitenden Klassen sehr beunruhigt und wenig geneigt, der neuen Regierung finanziell zu helfen.

### Angebliche Friedensbedingungen.

Auch in den Zeitungen der bürgerlichen Parteien wird die Friedensfrage lebhaft behandelt. Der „Utro Rossij" behauptet über die Friedensbedingungen mit Deutschland folgendes zu wissen: das **Elsaß** bleibt deutsch, **Belgien** unabhängig, darf jedoch kein Heer aufstellen, die **südslavischen Völker** werden autonom, statt mit Österreich vereinigt zu werden, **Polen** wird selbständig, aber bleibt ohne Armee, **Kurland** wird deutsch, **Armenien** unabhängig unter dem Protektorat der Türkei, **Rumänien** wird wiederhergestellt, die **Dardanellen** werden neutralisiert, verbleiben aber bei der Türkei.

## England gegen russische Revolutionäre.

Aus der englischen Presse ist deutlich zu ersehen, wie peinlich in London die durch die verschiedenen Kundgebungen aus Petersburg offenbar gewordene, für die Friedenssehnsucht des russischen Volkes zeugende Stimmung empfunden wird. Die englische Regierung hat denn auch nicht gezögert, handgreifliche Schritte zu tun, um das Erstarken der Friedensagitation in Rußland zu hindern.

**Die in Stockholm aus der Schweiz angekommenen russischen Revolutionäre haben in der schwedischen Zeitung „Politiken" eine Kundgebung veröffentlicht, in der erklärt wird, daß England alles getan habe, um die Durchführung der politischen Amnestie in Rußland zu verhindern. Die britische Regierung halte alle im Ausland wohnenden russischen Revolutionäre zurück, die gegen den Krieg seien. Das Material hierüber solle demnächst in einer von den russischen Sozialisten aller Parteien beschlossenen Resolution veröffentlicht werden.**

Das tut das gleiche England, das früher einmal als Hort aller politischen Flüchtlinge galt und dessen Minister heute in schwülstigen Tiraden erklären, ihr Krieg gelte der Befreiung der Völker und der Aufrichtung der Demokratie in allen Ländern. Wenn es der britischen Politik genehm erscheint, bekennt sie sich eben so ungeniert zu den Methoden des blutigsten Despotismus — es gibt eben keinen Staat mehr neben Großbritannien, außer vielleicht Nordamerika, in den als einziger Zweck aller Politik die rücksichtslose Geschäftsmacherei so rücksichtslos jedes Mittel heiligt.

### Russische Kriegsziele.

Im weiteren Verlauf der Beratungen des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg schlug der Abgeordnete der zweiten Duma Tzeretelli eine Entschließung vor, die sich auf den am 27. März von dem permanenten Rat der Arbeiter- und Soldatenvertreter an alle Völker der Welt gerichteten Aufruf bezieht und den festen Entschluß der russischen Demokratie bestätigt, auf dem Gebiet der auswärtigen Politik die gleichen Grundsätze der Freiheit und des Rechtes zu verwirklichen, die sie im Innern aufgestellt hat. Die Entschließung sagt u. a.: Das revolutionäre russische Volk wird seine Bemühungen für einen Frieden auf der Grundlage der Brüderlichkeit und Gleichheit freier Völker fortsetzen. Ein amtlicher Verzicht aller Regierungen auf ein annexionistisches Programm würde ein mächtiges Mittel zur Beendigung des Krieges unter ähnlichen Bedingungen darstellen. Die Beschlußfassung über den Antrag Tzeretelli wurde einstweilen vertagt.

### Absagen der Polen an Rußland.

Der provisorische polnische Staatsrat in Warschau faßte nach Prüfung des Aufrufes der jetzigen russischen Regierung an die Polen einstimmig einen Entschluß, in dem es heißt:

Die neue russische Regierung **bietet den Polen Länder** an, welche ihrer Herrschaft nicht unterstehen, überträgt die Festlegung von Grenzen für den polnischen Staat der russischen Konstituante und sieht überdies von vornherein eine militärische Vereinigung der beiden Mächte vor. Jede uns aufgezwungene Verbindung beschränkt das Wesen der Unabhängigkeit und widerspricht der Ehre einer freien Nation. Wir müssen uns überhaupt gegen jede Bedingung verwahren, die unseren freien nationalen Willen fesselt . . . Mit dem russischen Reiche wünschen wir freundnachbarliche Beziehungen zu pflegen, doch müssen wir uns gegen die Zumutung verwahren, Krieg gegen die Mittelmächte zu führen, deren Monarchen unsere Unabhängigkeit verbürgt haben. Nicht einen längeren Krieg, sondern den Frieden ersehnen die blutenden Völker Europas. Der durch den Akt vom 5. November verkündete und nunmehr durch die Regierung des neuauflebenden Rußlands anerkannte unabhängige polnische Staat soll die Grundlage bilden für den Beginn der Friedensverhandlungen und die Festigung normaler Lebensbedingungen in Europa.

In Schweizer Blättern erscheint gleichzeitig ein Aufruf der auswärtigen Vertretung des Gesamtausschusses der polnischen sozialistischen Partei an das revolutionäre Proletariat Rußlands. Der Aufruf erhebt Einspruch gegen den Versuch, „die Revolution vor den Kriegskarren zu spannen", und gegen das „frivole Spiel, das im Interesse kriegerisch-imperialistischer Demagogie mit Polen getrieben wird" und fährt fort:

**Die neue russische Regierung ist lediglich Erbin und Vollstreckerin des Zarismus. Der Krieg soll weiter dauern, damit unter dem Vorwand der Befreiung Polens die territoriale, militärische Basis der russischen Macht bis zu dem Karpathenwall und an die Oder erweitert werde. Das Hauptziel ist aber nicht etwa Eroberung und Vereinigung aller polnischen Länder, sondern die türkischen Meerengen. Die Versprechungen an die Polen sind demagogisches Blendwerk.**

Weiter heißt es in dem Aufruf: **Hinter dem Rücken Miljukows und Gutschkows stehen Buchanan und Lloyd George, steht der gewaltige britische Imperialismus, welcher der eigentliche Diktator der ganzen Entente geworden ist.** Die Vorläufige Regierung, die ihr Entstehen der Revolution verdankt, legt den Treuschwur den Alliierten des Zarismus ab, nicht dem englischen und französischen Volk, sondern den imperialistischen Regierungen Englands und Frankreichs. Schuldner des französisch-englischen Kapitals, werden sie auch morgen auf seine vermehrte Beihilfe angewiesen sein. Auf den Feldern Litauens, Wolhyniens und der Bukowina, gleichwie in den Bergen Armeniens und in Persien ist der russische Soldat verurteilt, für die Befestigung und Vermehrung der britischen Weltmacht, für ihre Beherrschung Afrikas, für die Besitzergreifung Mesopotamiens und Arabiens durch England weiterzukämpfen.

### Weitere Mitteilungen.

**Kopenhagen, 14. April.** „Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: Die schwedischen Sozialisten Branting und Ryden trafen gestern auf der Rückreise aus Petersburg in Haparanda ein. Sie erklärten, in Rußland herrsche eine starke Friedensströmung.

**Haparanda, 14. April.** Russischen Blättermeldungen zufolge nehmen die Ernährungsschwierigkeiten in Petersburg trotz der Einführung von Brotkarten in besorgniserregender Weise zu. Der durch diese Schwierigkeiten für die arbeitende Bevölkerung verursachte Zeitverlust macht sich immer empfindlicher bemerkbar.

**Wien, 14. April.** Der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie in Österreich ließ den russischen Sozialisten eine Erklärung zugehen, in der diesen der Sieg über die kriegschürenden Elemente gewünscht wird.

## Das heutige Mexiko.

Von Dr. M. Schwarz.

Der offene Anschluß der nordamerikanischen Union an die Feinde der europäischen Mittelmächte, der jetzt die bisher allerdings auch nur halbverschleierte Parteinahme und Begünstigung für England und seine Gefolgschaft abgelöst hat, kann die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und ihrem Nachbar Mexiko nicht unberührt lassen. Dazu sind diese Beziehungen, die zum Teil wohl richtiger als Gegensätze bezeichnet werden müssen, viel zu empfindlicher Natur. Schon ist die Rede von Truppenbewegungen in Mexiko, schon behaupten französische Blätter, Präsident Wilson würde von General Carranza, dem Träger der Regierungsgewalt in Mexiko, die Ausweisung des deutschen Gesandten verlangen. Ob das nun wahr ist oder nicht, die Welt weiß, daß Carranza sich an die Wünsche Wilsons recht wenig zu kehren pflegt und das, was ihm davon als Yankee-Anmaßung erscheint, recht deutlich mit dem richtigen Wort zu bezeichnen weiß.

Man betrachtete Mexiko in Europa und auch in Deutschland vielfach noch als einen Staat, in dem ein derartiges Durcheinander herrsche, daß nicht einmal Leben und Eigentum der im Lande ansässigen Fremden hinlänglich gesichert erscheinen. Diese Ansicht bezeichnen Kenner des Landes, so auch ein bekannter Hamburger Großkaufmann, der erst kurz vor dem Kriege aus Mexiko zurückkehrte, als durchaus falsch. Schuld an dieser Beurteilung tragen natürlich die inneren Wirren und Aufstände, die Mexiko in den letzten Jahren nicht zur Ruhe kommen ließen. Es ist nun nicht zu leugnen, daß alle diese Unruhen dem Lande tatsächlich schwere Schädigungen gebracht und nicht nur die wirtschaftliche Entwickelung, sondern vor allem auch die rechtlichen Verhältnisse aufs schwerste behindert haben. Die Finanzen litten unter dem dauernden Kriegszustand, und es mußten erhebliche Anleihen aufgenommen werden. Das war um so bedauerlicher, als bis kurz vor dem Beginn der langen Reihe von Revolutionen die Wirtschaftskrise, die früher bestanden hatte, einem gesunden regelmäßigen Geschäftsleben gewichen war und Handel und Wandel sich entschieden auf aufsteigender Linie befunden hatten. Man darf aber nicht vergessen, daß all das Kunterbunt, das im Lande in den letzten Jahren geherrscht hat, und das im wesentlichen auf Machtkämpfe der Präsidentschaftskandidaten zurückzuführen war, durch fremde Ränke verursacht worden ist. Herr Wilson schrieb Noten auf Noten, und seine Regierung machte die Lage in dem Nachbarlande durch Drohungen und diplomatische Winkelzüge, denen natürlich nur selbstsüchtige Zwecke zugrunde lagen, noch verwickelter. Bis zur Abdankung des alten Porfirio Diaz, der ein Menschenleben hindurch Mexiko mit eiserner Hand regiert hat, konnte das Land als mustergültiges Staatswesen gelten: das Wirtschaftsleben blühte damals von Jahr zu Jahr mehr auf, und die Finanzen waren — für mittel- und südamerikanische Verhältnisse eine große Seltenheit — auf durchaus solider Grundlage aufgebaut. Die Kämpfe zwischen den Präsidentschaftskandidaten haben dann alles wieder über den Haufen geworfen; trotzdem aber ist das heutige Mexiko ein Land, das schon auf Grund seiner natürlichen Reichtümer noch eine große Zukunft zu erwarten hat.

Mexiko ist etwa dreieinhalbmal so groß wie das Deutsche Reich, im Verhältnis zu seiner Größe aber recht schwach bevölkert: die Angaben über die Bevölkerungsziffer schwanken zwischen 15 und 20 Millionen. Unter den Bewohnern des Landes dürften sich ungefähr 500 000 Fremde befinden; am stärksten sind die Spanier mit etwa 30 000 und die Nordamerikaner mit etwas über 20 000 Seelen vertreten; dazu kommen Chinesen, Japaner, Engländer, Franzosen, Italiener, Türken, Araber usw. Die Zahl der im Lande wohnenden Deutschen wird mit 4000 angegeben, dürfte aber vielleicht etwas höher sein; unsere Landsleute erfreuten sich aufrichtiger Beliebtheit und standen in hohem Ansehen; wirtschaftlich befanden sie sich fast durchweg in günstiger Lage, und sie standen in regen geschäftlichen Beziehungen zum deutschen Mutterlande. Der Außenhandel Mexikos war im Frieden recht beträchtlich und betrug im Durchschnitt der letzten Jahre für das Jahr etwa 500 Millionen Pesos (eine Milliarde Mark); den größten Anteil an diesem Außenhandel hatten die Vereinigten Staaten, die überall den Rahm abschöpften und sich mit bekannter Zähigkeit Mühe gaben, alle Bodenschätze des Landes in ihre Hand zu bekommen. Der Schiffsverkehr ist größer, als allgemein angenommen wird: es laufen durchschnittlich über 1800 Schiffe im Jahr mexikanische Häfen an, und ebensoviel Schiffe dürften in der gleichen Zeit aus mexikanischen Häfen auslaufen. Der Eisenbahnverkehr ist der eines modernen Kulturstaates, wenn er auch mit den europäischen Ländern, die vorwiegend Industriestaaten sind, nicht verglichen werden kann. Telegraphenlinien und Fernsprechverkehr sind in den letzten Jahren immer mehr ausgebaut worden. Die Finanzen des Landes sind in der Revolutionszeit, als ein Präsident auf den andern folgte, in Verwirrung geraten, da die regelmäßigen Einnahmen fehlten. Trotzdem beliefen sich die Staatseinnahmen nach dem Voranschlag von 1914/15 auf 145 Millionen Pesos, denen allerdings um 7 Millionen höhere Ausgaben gegenüberstanden. Es besteht dem Namen und dem Buchstaben des Gesetzes nach eine Dienstpflicht im Lande, man hat aber nie gehört, daß sie wirklich durchgeführt worden wäre. Die Gesamtfriedensstärke des Heeres wird auf rund 30 000 Mann geschätzt; zur Kriegszeit wird die mobile Armee erster Linie auf über 60 000 Mann gebracht, während die zweite Reserve 150 000 Mann betragen soll. Das Heer ist mit Mausergewehren bewaffnet, die Artillerie verfügt über etwa 230 Geschütze und es sollen auch Schnellfeuergeschütze angeschafft worden sein. Für die Kriegsmarine können mit Sicherheit als vorhanden angegeben werden 1 Schulschiff, 6 oder 7 Transportdampfer, 2 Zolldampfer und 1 Segelschiff; wie es heißt, sind jetzt auch ein paar Torpedoboote bestellt worden. Verkehrstruppen waren 1913 noch nicht vorhanden. Der Soldat ist im allgemeinen brauchbar und tapfer. Sobald die krisenhaften Zustände, die unter den früheren Präsidenten und Gegenpräsidenten den Gesundungsprozeß des Landes hemmten, einer Neuordnung, wie sie von dem tatkräftigen Präsidenten Carranza angestrebt wird, gewichen sein werden, dürften für Mexiko die guten Zeiten, die es unter Porfirio Diaz erlebt hat, rasch wiederkehren.

## Verpflichtet Nordamerika sich nicht?

**Kein Anschluß an das Londoner Abkommen.**

Mit listiger Voraussicht brachte England seinerzeit die Verbündeten dazu, im sog. Londoner Abkommen die Verpflichtung zu unterzeichnen, nach der niemand von den alliierten Staaten Sonderfrieden mit Deutschland oder den Mittelmächten schließen dürfe. So verstärkte sich die Möglichkeit für die Briten, ihre in den Krieg gegen Deutschland gehetzten Verschworenen möglichst lange für sich bluten zu lassen, dann aber bei irgendeinem endlichen Erfolge selbst den Rahm abzuschöpfen. Natürlich erwartete man jetzt in London den Anschluß Nordamerikas an das Londoner Abkommen. Diese schöne Hoffnung scheint sich aber nicht zu verwirklichen. Die „Morning Post" wird von ihrem Korrespondenten in Washington wie folgt informiert:

Ich erfahre, daß der Präsident nach sorgfältiger Überlegung zu dem Schluß gekommen ist, **daß es unpolitisch sein würde, wenn die Vereinigten Staaten den Londoner Vertrag mitunterzeichneten** oder eine formelle Verpflichtung eingingen, nur mit Zustimmung sämtlicher Alliierten Frieden zu schließen. Eine solche Abmachung würde für Amerika nur dann bindende Kraft haben, wenn sie die Form eines Traktates erhielte. **Es wäre sehr zweifelhaft, ob ein solches Traktat**, für dessen Ratifizierung eine Zweidrittelmehrheit im Senat nötig wäre, **angenommen werden würde.**

In den Vereinigten Staaten, die von ihrem Großkapital zum Krieg gegen die europäischen Mittelmächte gezwungen werden, weil die herrschenden Milliardengebieter Einbuße am bisherigen Profit oder gar Gefährdung des den Gegnern der Mittelmächte gewährten Kredits befürchten, ist man ebenso früh aufgestanden, wie auf den englischen Inseln. Präsident Wilson als Diener der Befehle aus den Großfinanzierkreisen denkt nicht daran, sich zu unübersehbaren Arbeiten zu verpflichten. Seine Aufgabe ist es, den amerikanischen Profit sicherzustellen oder zu vermehren, darüber hinaus gehen seine „Pflichten für die Menschlichkeit" — so heißt es ja wohl — nicht. Aber man kann auch vermuten, die ganze Aktion Wilsons dient nur dazu, geheime Washingtoner Abmachungen mit den Westmächten zu verschleiern — was soll im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten und bei einem solchen von edler Gesinnung und Granatenverdienste fast platzenden Regiment nicht möglich sein?

**Wilsons Ermahnungen.**

Der Präsident richtet einen langen Aufruf an seine Mitbürger, denen er zunächst nochmals den heuchlerischen Spruch vorbetet, man beginne zu kämpfen für die Rechte der Menschlichkeit, den zukünftigen Frieden und die Sicherheit der Welt. Also müsse das Volk sich bemühen, Überfluß an Lebensmitteln zu beschaffen, nicht nur für Nordamerika, sondern auch für die Bundesgenossen in Europa. Schiffe müßten zu Hunderten hergestellt werden, damit die Armeen in Europa gekleidet und ausgerüstet werden können, ebenso Munition, Eisenbahnschienen usw., Vieh müsse geliefert werden. Besonders werden die Farmer ersucht, für eine gute Ernte zu sorgen. Der Handel dürfe nicht zu viel verdienen, die Eisenbahnbesitzer müßten die Bahnen in Gang halten, die Munitionsfabrikanten eifrig am Werke bleiben. Zum Schluß fordert Wilson auf, sparsam zu sein und sich einzuschränken.

Man braucht nicht zu bezweifeln, daß die Munitionshersteller Wilsons Ratschläge beherzigen werden, aber Großhändler und Industriekönige werden verständnisinnig lächeln bei den Worten. Sie wissen, Wilson meint nichts anders als die Fortsetzung der bisher schon während des Krieges befolgten nordamerikanischen Moral, sich möglichst weiter zu mästen am Blute der europäischen Schlachtfelder.

*

### Deutschenverfolgungen in Buenos Aires.

Einstweilen hat der von der nordamerikanischen Union proklamierte Kampf für die Gesittung und Zivilisation die erste Blüte in Argentinien gezeitigt. Der bessere und geringere Pöbel der Hauptstadt setzte eine Deutschenverfolgung in Szene.

**Eine Kundgebung endete damit, daß der durch verschiedene Ansprachen zur höchsten Erregung aufgepeitschte Straßenpöbel durch die Straßen tobte mit dem Rufe: „Tötet die Deutschen!" Sie stürmten die deutsche Gesandtschaft und das Konsulat und steckten sie in Brand, doch wurde das Feuer bald gelöscht. Als die Polizei einschritt, kam es zu heftigen Kämpfen, wobei eine große Zahl Personen verwundet wurde.**

Argentinien hat sich dem Heroldsruf Wilsons bisher überhaupt noch nicht angeschlossen. Trotzdem wurde auf seinen Boden, wie man sieht, der erste Lorbeerkranz für den Präsidenten in Washington gewunden.

**Weitere Meldungen.**

**Mexiko**, 17. April. **Carranza erklärte im neuen Kongreß, daß Mexiko im Weltkriege seine strikte Neutralität einhalten wird.**

**Newyork**, 17. April. Man meldet amtlich, daß die Besatzungen der deutschen Schiffe zu verschiedenen Arbeiten herangezogen werden sollen.

**Amsterdam**, 17. April. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Marinesekretär Daniels angeordnet, daß alle funkentelegraphischen Stationen, die nicht von der Regierung verwaltet werden, **für die Dauer des Krieges außer Betrieb gesetzt werden.**

**Genf**, 17. April. Sich über das Programm der nach **Buenos Aires** einzuberufenden Vertreter-Versammlung der **südamerikanischen Republiken auszusprechen**, hielt **Naon, der** Botschafter Argentiniens, für verfrüht; er betonte aber, daß Argentinien nicht ohne zwingendste Gründe die Neutralität verlassen werde.

---

## Kardinal-Erzbischof v. Bettinger †.

**München, 12. April. Heute ist Kardinal v. Bettinger plötzlich am Herzschlag gestorben.**

Dr. Franz v. Bettinger, der 67 Jahre alt geworden ist, war schon seit langer Zeit herzleidend. Als eines Schmiedemeisters Sohn in Landstuhl in der Pfalz geboren, war er an verschiedenen Orten in der Seelsorge tätig, um dann Domherr in Speyer zu werden. Im Juni 1909 wurde er auf den durch den Tod des Erzbischofs Stein erledigten erzbischöflichen Stuhl von München-Freising berufen. Im Mai 1915 erhielt er nach der Thronbesteigung König Ludwigs III. die Kardinalswürde. Als Kardinal hat er im politischen und kirchlichen Leben Bayerns eine große Rolle gespielt; auch am Hofe war sein Rat und sein Einfluß maßgebend. Bei der Aufhebung der Regentschaft in Bayern und der Übertragung der Krone an den jetzigen König Ludwig war der Kardinal in hervorragender Weise beteiligt. Sein Tod nimmt mit ihm eine hervorragende Persönlichkeit aus dem deutschen katholischen Episkopat hinweg.

## Bunte Zeitung.

**Bäuerliche Kriegspflichten.** Stadt und Land, Industrie und Landwirtschaft haben gesonderte Pflichtenkreise auszufüllen; so sind auch der bäuerlichen Bevölkerung Sonderaufgaben zugewiesen. Auch sie hat zwar der Wehrpflicht nachzukommen, außerdem fällt aber auf sie die Verantwortung für die Sicherung der Nährpflicht. Kaum je zuvor ist für den Ausgang eines Krieges von so entscheidender Bedeutung gewesen, daß neben der Waffenstärke die Lebensmittelversorgung den feindlichen Angriffen standzuhalten vermag. Die Organisation der Ernährungsfürsorge muß allumfassend und straff sein, und die Grundsätze der Gemeinwirtschaft müssen auch auf die kleinsten Bauernwirtschaften in angemessener Weise Anwendung finden. Hierzu hilfreiche Hand zu bieten, ist eine unerläßliche bäuerliche Kriegspflicht. Manche Erscheinungen lassen aber erkennen, daß die harten Notwendigkeiten der Kriegsläufte nicht überall so gewürdigt werden, wie es geschehen müßte, damit die Gesamtheit den Bedrängnissen auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung erfolgreich zu begegnen vermag. Eigennutz und Gewinnstreben machen sich breit, veranlassen vielfache Gesetzesumgehungen und zeitigen unliebsame Reibungen zwischen Berufsständen, die nach Lage der Dinge auf ein Hand-in-Hand-gehen miteinander angewiesen sind. Die dem einzelnen Kleinlandwirt vielleicht ungerecht dünkenden amtlichen Zugriffe sind als Kriegsopfer zu bewerten, die man als Entgelt für die jahrzehntelange Förderung der landwirtschaftlichen Arbeit von seiten der gesetzgeberischen Faktoren deuten mag. Die den städtischen Verbrauchern zugeführten Lebensmittel sind wahrlich keine Liebesgaben, sondern von ihnen zu hohen, oft willkürlich geschraubten Preisen erstanden worden. Auch jene haben in gewissem Sinne ein Anrecht auf die Erträgnisse des deutschen Ackers, denn dieser ist die Kraftquelle unserer Ernährung zu Zeiten der Hungersnot, auch sie müssen infolge der „Rationierung" der Lebensmittel ihre Ernährungsbedürfnisse beträchtlich zurückschrauben. Von der bäuerlichen Nährpflicht gilt das Wort des Reichskanzlers: „Kein Soldat, kein Rüstungsarbeiter und keine Kriegerfamilie darf Mangel leiden durch Versäumnis des Landmanns. Er hat die hohe und heilige Pflicht, dem deutschen Volk das Brot zu liefern und es dadurch unüberwindlich zu machen gegenüber dem Aushungerungsplan unserer Feinde." Die Losung der Gemeinwirtschaft und Gemeinnützigkeit klopft heute an alle Türen, schärft in Stadt und Land die Gewissen der Lässigen und mahnt die Eigenbrödler an ihre Kriegspflichten. Unser Siegeswille muß uns zu Höchstleistungen anspornen auf allen Gebieten, das Heer im Felde und das Volk in der Heimat. Die getreue Erfüllung der Kriegspflichten ist Vaterlandsdienst.

**Die „Vaterlandsspende"** E. V. gewährt auf ihre Kosten solchen Kriegsteilnehmern Erholungskuren, für die niemand sorgt, um jede noch vorhandene Arbeitskraft dem Wirtschaftsleben unseres Volkes zu erhalten. In Frage kommen Leichtkranke oder nur Erholungsbedürftige, die weder von der Heeresverwaltung noch von der behördlichen Kriegsfürsorge, weder von der Sozialversicherung noch von anderen Verpflichteten versorgt werden und bei Berücksichtigung aller Verhältnisse auf eigene Kosten sich eine Kur nicht ermöglichen können. Bei dem Herannahen der milden Jahreszeit bittet die „Vaterlandsspende" um Gewährung von Mitteln auf das Postscheckkonto Breslau Nr. 486 G. v. Pachaly's Enkel. Die Geschäftsstelle des Provinzausschusses der „Vaterlandsspende", die ihren Sitz in Berlin hat, befindet sich Breslau, Junkernstr. 13 — Vorsitzender des Provinzausschusses ist Herr Freiherr von Rentz, Vorsitzender des Breslauer Vereins vom Roten Kreuz. — An Stelle der bisherigen Vereinszeitschrift, der „Deutschen Soldaten-Zeitung", ist für die Versammlungseinladungen des Vereins vom 1. d. M. der „Deutsche Reichs-Anzeiger" bestimmt worden.

---

In treuer Pflichterfüllung starb am 19. 3. infolge schwerer Verwundung in einem Kriegslazarett mein Bursche, unser lieber Kamerad **Gefreiter**

# Wilhelm Pfeiffer,

**Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.**

Wir wie die ganze Kompagnie werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

**Fisser**, Leutnant der Res. u. Komp.-Führer.
Unteroffizier **Scholz**, Gefreiter **Mareckwia**,
Gefreiter **Polazeck**, Hornist **Benthin.**

---

# General-Versammlung

des

## Vorschuß- und Sparkassen-Vereins zu Auras,

**Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.**

## Sonntag, den 29. April, nachm. 3 Uhr,

im Rathaussaale zu **Auras**,

wozu die Mitglieder zur zahlreichen Teilnahme eingeladen werden.

### Tagesordnung.

1. Verwaltungsbericht des 52. Geschäftsjahres, Beschluß und Genehmigung der zu gewährenden Dividende und Erteilung der Decharge.
2. Wahl des Kassierers bis ult. April 1920.
3. Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern bis ult. April 1920.
4. Wahl der Einschätzungskommission bis ult. April 1918.
5. Entlassung von Mitgliedern.
6. Beschluß über die Höhe der aufzunehmenden Spareinlagen und der zu gewährenden Kredite an einzelne Mitglieder
7. Mitteilung über die stattgefundene Revision unseres Vereins.
8. Verschiedene Mitteilungen.

Der Verwaltungsbericht liegt acht Tage vor der Generalversammlung im Kassenlokale zur Einsicht aus.

**Auras**, den 2. April 1917.

**Der Vorstand.**
**H. Schneider. G. Lehmann. W. Heinrich.**

---


**Ohne Seifenkarte!!**
erhalten Sie prima Ersatz für Toilette- und Hausseife **„Fania"**. Kein **Ton**, kein **Kaolin**, kein **Soda** oder **Alexmittel**. Nach dem Verfahren von **Prof. Dr. L. Darmstädter** und **Dr. J. Perl**.
**Fania** ist ein mildes, absolut unschädliches Waschmittel.
**Fania** macht die Haut sammetweich, glatt und geschmeidig.
**Fania** ist von vorzügl. Wirkung bei Schweißhänden.
**Fania** ist das Ideal der Reinigungsmittel für Haus, Büros, Hotels, Krankenhäuser, Lazarette und für Aerzte unentbehrlich.
1 Dtz. M. 4.— 36 Stck. inkl. Verpackung M. 10.80.
**Schmierwaschschmalz** wäscht und reinigt wie die gute, alte Seife und gibt blütenweiße Wäsche.
Probepostpaket ca.: **10 Pfund M. 7.—** Ein Zentner **inkl. Faß M. 60.—**
**Kein Ton, kein Lehm, kein Schwindel, reelle Ware.**
**Wer einmal kauft, kauft immer wieder.**
**C. Prahl**, Abt. 206, Waschmittel-Vertrieb
**Berlin SW 48**, Besselstr. 3.

**Hilfe i. Haushalt!**

**Näh-Ahlen**
Heft „Famos" D. R. G. M. Näht den Stepstich einer Nähmaschine! Jeder ist sein eig. Reparateur! an aller Art Lederzeug, Geschirren, Satteln, Segeln, Zelten, auch Schuhen u. s. w.
**M. 2.75** m. 4. versch. Nad. und 1 Rolle Faden. Versand unter Nachnahme.
**L. Glass, Chemnitz,** Glockenstraße 3, parterre.
Ersatzteile 4teilig M. 1,20 mehr.

**Fleischstempelfarbe Carin**
empfehlen **Maretzke & Märtin.**

**Lungen- und Halsleiden,**
**Nervenleiden. Schwächezustände.**
**Blutarmut, Frauenleiden** (Katarrhe), **Stoffwechselstörungen** behandelt erfolgreich ohne Berufstörung **Sanitätsrat Dr. med. Weise's** Ambul. Berlin 168, Zimmerstr. 96.
Harn- und Auswurfuntersuchungen. Auskunft kostenlos.

**Toiletten-Waschmittel**
**„Hausfrau"**
Kriegsausschuß genehmigt, an jedermann 40 Stück Postpaket M. 4,50 nicht franko! Grossisten, Kaufleute Spezialofferte einholen! **Hermann Leckelt, Deutsch-Lissa.**

**Kontrollkasse**
National kaufe sofort. Angebote unter Nr. 1236 an die Geschäftsstelle d. Bl.


| Ware. | Glogau, 10. 4. | | Militsch, 11. 4. | | Neisse, 13. 4. | | Patschkau, 12. 4. | | Prausnitz, 11. 4. | | Ratibor, 12. 4. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 100 Kilo Weizen | — | — | 25,50 | — | 25,50 | — | 25,00 | — | 25,50 | — | — | — |
| 100 „ Roggen | — | — | 21,50 | — | 21,50 | — | 21,00 | — | 21,50 | — | — | — |
| 100 „ Gerste | — | — | 25,— | — | 25,— | — | 30,— | — | 25,— | — | — | — |
| 100 „ Hafer | 27,00 | — | 27,— | — | 27,— | — | 25,— | — | 27,— | — | — | — |
| 100 „ Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 100 „ Kartoffeln | 13,00 | — | 9,— | — | 10,00 | — | 10,— | 9,00 | 10,— | — | 10,00 | — |
| 100 „ Stroh | 5,— | 4,— | 5,— | 4,— | 5,00 | 4,— | 5,— | 4,00 | 4,— | — | 5,40 | 4,— |
| 100 „ Heu | 8,76 | 8,— | 9,50 | — | 12,00 | 9,— | 8,00 | 7,— | 7,50 | — | 12,00 | 10,00 |
| 1 „ Butter | 5,32 | — | 5,28 | — | — | — | 4,96 | 4,60 | 5,28 | — | 5,40 | — |
| 1 Mandel Eier | — | — | 3,00 | — | — | — | 3,45 | 3,00 | 3,45 | — | — | — |


Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: Felix Maretzke, Trebnitz.

## Höchstpreisüberschreitung.

Juristische Plauderei von Rechtsanwalt Dr. Baer-Berlin.

Berichte über Bestrafung von Personen, die die Höchstpreise überschritten haben, sind täglich zu lesen; bei der Fülle der Gegenstände des täglichen Bedarfs, die der Höchstpreisgesetzgebung unterliegen, ist das nicht weiter verwunderlich; die Verlockung, sich die vom Staate oder der Gemeinde zugebilligte knappe Ration, besonders von Lebensmitteln, etwas „zu strecken", ist für viele zu groß. Die Berichte sagen aber zumeist nur, daß der Kartoffelhändler, die Gemüsefrau, die Milchfrau, der Fleischer usw. wegen Überschreitung der Höchstpreise bestraft sind, daß also stets der Verkäufer (nicht der Käufer) von dem Auge des Gesetzes erspäht und von seiner sicheren Hand gefaßt wurde; und dies hat vielfach den Irrtum aufkommen lassen, als wenn der Käufer selbst nicht wegen der Höchstpreisüberschreitung strafbar wäre, also selbst nach der Möglichkeit seiner Geldtasche kaufen und die Schuld auf den Verkäufer schieben könnte. Diese Ansicht ist, wie eben angedeutet, irrig, und ohne noch auf den Inhalt des in Frage kommenden Gesetzes vom 4. August 1914 und 21. Januar 1915 einzugehen, wird schon die einfache Überlegung feststellen müssen, daß der Sinn des Gesetzes, nämlich die gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel zu sichern und zu erschwinglichen Preisen allen Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen, vereitelt werden würde, wenn man den Käufer straffrei ließe, der dann ja unbeschränkt kaufen und so den Verkäufer dauernd anreizen würde, für hohe Preise zu verkaufen. Diese dauernde Versuchung soll eben nach Möglichkeit vom Verkäufer abgewendet werden.

Aber abgesehen von dieser allgemeinen Erwägung spricht auch der Text des Gesetzes für die dargelegte Auffassung. Das Gesetz sagt nämlich: Mit Gefängnis oder Geldstrafe wird bestraft, 1. wer die Höchstpreise überschreitet, 2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder wer sich zum Abschluß eines solchen Vertrages erbietet. — Das Gesetz sagt also ganz allgemein: „wer . . . usw.", und daraus muß entnommen werden, daß sowohl der Verkäufer als auch der Käufer strafbar sind, wenn die Höchstpreise überschritten werden, d. h. entweder für die vorgeschriebene Gewichtsmenge ein höherer Preis als erlaubt abgefordert und bezahlt wird oder zu dem vorgeschriebenen Preis eine geringere Gewichtsmenge als erlaubt verabfolgt wird. Aus dem Gesetz ergibt sich weiter, daß verschiedene Tätigkeiten bei Höchstpreisüberschreitungen unter Strafe gestellt sind. In der Regel wird es so sein, daß der Verkäufer tatsächlich verkauft, d. h. die Ware gibt und das Geld nimmt. Es ist aber als strafbare Handlung schon dann anzusehen, wenn der Verkäufer auch nur den Überpreis verlangt und der Käufer nicht darauf eingeht; ebenso wenn die Ware zum Höchstpreis angeboten wird, ohne daß der Käufer sie zugleich sieht. Ferner will das Gesetz es schon dann als Höchstpreisüberbietung ansehen, wenn der Verkäufer die Ware zum Überpreis in der Zeitung anzeigt. Alles dies gilt aber auch in ähnlicher Weise vom Käufer. Er macht sich nicht nur dann der Überschreitung schuldig, wenn er die Ware zum Höchstpreis tatsächlich kauft, d. h. sich übergeben läßt, sondern auch schon dann, wenn er den Verkäufer auffordert, ihm die Ware zum Überpreis abzugeben, ja auch schon dann, wenn der Käufer nur allgemein, etwa auch durch Inserate zu erkennen gibt, daß er Ware über Höchstpreis kaufen will. Also Vorsicht ist geboten! Insbesondere wird das Gesetz, das auch schon besprochen wurde, und nach dem Irrtum über Vorhandensein oder Inhalt eines Kriegsgesetzes vor Strafe schützt, gerade bei der Höchstpreisüberschreitung kaum zugunsten des Schuldigen Anwendung finden. Gerade dies Gesetz ist ja durch Anschläge, Zeitungen, vor allem aber die tatsächliche Übung so sehr bekanntgeworden, daß kaum jemandem seine Nichtkenntnis oder sein Nicht-Verstehen geglaubt werden wird.

Nur in einem Falle dürfte der Käufer trotz Überschreitung des Höchstpreises frei ausgehen: nämlich dann wenn er kauft, um den Verkäufer zu überführen und dies tatsächlich glaubhaft machen kann. Es ist ja oft vorgekommen — und kommt leider auch heute noch vor — daß aus Gewinn[illegible] überschritten werden. Und da ist es ein Verdienst um die Allgemeinheit solche Schäden aufzudecken, wozu übrigens vielfach die Polizei ja direkt aufgefordert hat. Wer in Erfüllung einer solchen gewissermaßen öffentlichen Pflicht Ware zu höheren als erlaubten Preise kauft, überschreitet nur äußerlich den Höchstpreis, die sonst dabei vorhandene Absicht, gegen das Gesetz mit Bewußtsein zu verstoßen, fehlt und so muß er natürlich straffrei ausgehen.

## Bunte Zeitung.

**Versuchter Wertpapierschmuggel.** Vor dem Dresdener Landgericht hatte sich der Privatmann Arno Scheuner aus Dresden wegen verbotswidriger Versendung von Geld zu verantworten. Er hatte versucht, Wertpapiere im Betrage von mehr als 30 000 Mark über Holland nach England zu senden. Das Gericht erklärte sich nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme für unzuständig und überwies, da versuchter Landesverrat vorliege, die Sache an das Reichsgericht.

**Bestrafung wegen Verkehrs mit Gefangenen.** Die Münchener Strafkammer verurteilte die Tochter des verstorbenen Malers Hubert v. Herkomer, die im Lazarett in Landsberg am Lech, der Geburtsstadt ihres Vaters, als Pflegerin beschäftigt wurde, wegen verbotenen Briefverkehrs mit französischen Kriegsgefangenen zu 1050 Mark, ihre Mutter, eine geborene Engländerin, die diesen Briefverkehr begünstigt hatte, zu 600 Mark Geldstrafe.

**Verurteilung eines Erpressers.** Die Strafkammer in Kassel verurteilte den Instrumentenmacher und Buchbinder Ludwig Hesse wegen gemeingefährlicher Erpressungen, Grabschändungen usw. zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Hesse hatte vor einigen Monaten schamlose Erpresserbriefe an die Witwen von Fabrikanten gerichtet und unter Androhung von Tod oder Schändung der Grabdenkmäler große Summen zu erlangen versucht. Die Briefe erregten seinerzeit das größte Aufsehen.

**Weitere Getreideschieber vor der Posener Strafkammer.** Vor derselben Posener Strafkammer, die dieser Tage den Grafen Mielzynski verurteilte, hatte sich jetzt der Rittergutsbesitzer Wladislaus von Koscielski aus Groß-Sepno, Kreis Kosten, gleichfalls wegen Getreideschiebung, zu verantworten. Er wurde wegen Verkaufs beschlagnahmter Gerste und wegen Höchstpreisüberschreitung zu drei Monaten Gefängnis und 54 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem verurteilte die Strafkammer wegen verbotenen Verkehrs mit Getreide den Rittergutsbesitzer v. Lossum in Lesniewo, Kreis Witkowo, zu vier Monaten Gefängnis.

**Das Urteil im Prozeß Mielzynski.** Nach viertägiger Verhandlung verurteilte die Strafkammer des Posener Landgerichts den Grafen Ignatz Mielzynski auf Ivno, den Bruder des durch seinen Mordprozeß bekannt gewordenen früheren Reichstagsabgeordneten Grafen Matthias Mielzynski, wegen Vergehens gegen das Höchstpreisgesetz und gegen die Bestimmungen über Gerste zu sechs Monaten Gefängnis (wovon drei Monate und drei Wochen Untersuchungshaft abgerechnet werden) und zu 426 420 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof beschloß, den Angeklagten, der sich in sichtlich schwer leidendem Zustand befand, ohne Kautionsstellung aus der Haft zu entlassen, während der Staatsanwalt die Hinterlegung einer Kaution von 600 000 Mark verlangt hatte.

**Das gestohlene Zeitungsexemplar.** Mit einem Rechtsstreit von besonderem Interesse beschäftigte sich das Kammergericht in Berlin. Ein Mann war zu einem Tag Gefängnis verurteilt worden, weil er sich eines Tages eine Zeitung, die in einem Türschlitz steckte, angeeignet hatte. Er legte Revision ein und betonte, eine Zeitung sei als ein Gegenstand des hauswirtschaftlichen Verbrauchs anzusehen; wer sich eine Zeitung aneigne, könne daher nur zu einer Geld- oder Haftstrafe, nicht aber zu einer Gefängnisstrafe verurteilt werden. Das Kammergericht wies jedoch die Revision zurück, da eine Zeitung nicht zu den Gegenständen des hauswirtschaftlichen Verbrauchs gehöre, es liege also Diebstahl vor.

**Kitchener, der Blödling.** Eine große englische Wochenschrift macht die überraschende Mitteilung, daß der ins Wasser gefallene Lord Kitchener in den letzten Monaten seines Lebens an Greisenblödsinn gelitten und seinen Freunden immer wieder dieselben törichten Geschichten aufgetischt habe. Er sei im übrigen ein Nichtswisser gewesen, der keine Ahnung davon gehabt habe, daß in Wales Walisisch gesprochen werde, und daß die irischen Nationalisten nach katholischen Priestern verlangten. Im Ministerrat habe dieser Mann, diese tönerne Größe, so wenig wie möglich gesprochen, weil er immer fürchtete, daß er sich eine Blöße geben könnte. Die Außenwelt habe von all dem nichts gewußt, weil man sie immer in dem Wahne erhalten mußte, daß ein starker Mann am Steuer stehe.

## Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurd.

(Nachdruck verboten.)

4) (Fortsetzung.)

„Es ist 'ne feine Firma!"

„Und leider genießt sie nach außen hin ein ganz unberechtigtes Ansehen. Wenn ich nochmal die Wahl hätte, sofort käme ich wieder zu F. W., ganz bestimmt."

„Na, Kinder, es kommen noch mal bessere Zeiten", tröstete einer die maulenden Kollegen.

„Ach ja, nach unserem Tode!"

„Nun, das möchte ich nicht sagen. Wenn der Sohn mal das Geschäft übernimmt; der denkt doch wesentlich moderner."

Lautes Lachen der andern war die Antwort.

„Der Paul? Den hat der Olle doch enterbt! Der kommt nicht wieder, wenigstens so bald nicht mehr."

„Haben Sie schon gehört? Die Frau von Paul Werner ist gestern abend gestorben", berichtete einer.

„Ach, du lieber Gott", entfuhr es den anderen fast gleichzeitig.

Einen Augenblick verstummte die Unterhaltung.

Dann sagte einer: „Ich bin nur neugierig, ob Werner zur Beerdigung gehen wird."

„Das wäre doch aber gar . . ."

„Na, na . . . der ist zu allem fähig."

„Es ist doch sein Sohn, sein eigener Sohn . . ."

„Das ist dem Kerl schnuppe."

Der Prokurist trat unter die Beamten.

„Meine Herren, einen Augenblick, bitte."

Neugierig und Unheil ahnend traten die Angestellten zusammen. Winter hielt einen langen Brief in der Hand und las vor:

„Ein besonderer Fall gibt mir Gelegenheit, eine Aenderung der Engagementsbedingungen herbeizuführen. Bisher galt die Konkurrenzklausel nur für den Fall, daß ein freiwilliger Uebertritt eines meiner Angestellten zu einer Firma, die im Bereich der Provinzen Schlesien, Posen, Brandenburg und Sachsen ansässig ist, verboten oder mit einer sofort fälligen Konventionalstrafe von dreitausend Mark belegt wurde, wenn nicht zwischen dem Austritt bei mir und dem Eintritt dort mindestens ein halbes Jahr lag. Ich ändere diese Konkurrenzklausel nunmehr wie folgt ab:

Jedem Beamten ist der Uebertritt zur Konkurrenz in jedem Falle, ob es freiwillig geschieht oder mein Angestellter von mir entlassen wurde, für die Dauer eines Jahres oder bei einer Strafe von fünftausend Mark verboten.

Ich fordere von allen Herren ihr Einverständnis mit eigenhändiger Unterschrift hierunter.

Wer es nicht tun zu können glaubt, gilt als gekündigt.

Unterschrift: Franz Werner."

Winter hatte langsam gelesen und sah die Herren an.

Wieder zuckte es spöttisch um seinen Mund.

Starr, wie versteinert standen die anderen um ihn herum.

„Das ist doch ein Skandal!" äußerte sich ein jüngerer Herr als erster. „Ich unterschreibe den Wisch nicht."

„Ich auch nicht", protestierten andere.

„Meine Herren, tun Sie, was Sie wollen! Ich lasse das Schreiben zirkulieren und bitte es mir bis Mittag zurückzugeben."

Winter legte den Brief dem nächsten aufs Pult und ging in sein Bureau zurück.

„Na, da haben wir's ja", platzte einer heraus. „Der ist zu allem fähig."

Seufzend unterschrieben die alten Beamten, denen die Rücksichtnahme auf Weib und Kind, die Sorge ums tägliche Brot mit zwingender Notwendigkeit befahl, das zu tun, was der Brotherr verlangte.

Mit hämischem Lachen schoben es die jüngeren Herren beiseite.

„Ich? Unterschreiben? Der Mensch ist wohl verrückt? Ausgeschlossen!"

So klang es von ihnen, und der Brief flog von Pult zu Pult.

„Joseph, tragen Sie den Wisch zu Winter."

Von vierzig Angestellten hatten neun nicht unterschrieben. Umständlich wuschen sie sich die Hände und rührten ihre Arbeit nicht mehr an.

„Gehen wir also", meinte einer von ihnen.

Winter las leise lachend die Unterschriften.

„Wenn man verheiratet ist, ist man für ewig abhängig, und ein schlechter Brotherr kann machen, was er will. Na . . . mich behält er ja auch nicht mehr lange."

Er stand auf und trug das Schreiben zum Chef.

„Unterschrieben?"

„Nicht alle."

Werner zog die Stirn in Falten und las die Unterschriften.

„Aha . . . gut . . . die Herren sind entlassen. Schreiben Sie sofort die Stellen aus."

„Jawohl. Ich habe auch nicht unterschrieben, Herr Werner."

„Nicht? Warum denn nicht?"

„Weil ich nicht daran denke, mich so zu binden."

Werner sah den Prokuristen starr an.

„Ich . . . ich kann ja bei Ihnen eine Ausnahme machen."

„Das verlange ich gar nicht, Herr Werner."

„Was soll das heißen?"

„Daß ich kündige."

Ruhig blickte er den Chef an.

Der saß, wie vom Blitz getroffen.

„Winter! Ist das Ihr Ernst?"

„Mein voller Ernst."

„Und wohin gehen Sie? Auch zur Clique?"

„Das ist meine Sache, Herr Werner. Sie haben kein Recht, danach zu fragen. Jedenfalls bitte ich um Auszahlung der mir zustehenden Bezüge per 1. April."

„Teufel noch mal, Winter, seien Sie vernünftig."

„Nein, Herr Werner, ich bleibe nicht! Ich bin bereits fest engagiert."

„Meinetwegen, Winter, verlangen Sie, was Sie wollen. Ich zahle Ihnen jeden Betrag, aber bleiben Sie!"

„Nein."

„Sie bekommen dreißigtausend Mark."

„Nein!"

„Vierzig!"

„Ich bleibe nicht! Jedes Wort ist unnütz", beharrte Winter.

„Dann", Werner stand auf und warf seine Schreibmappe, schäumend vor Wut, auf die Erde, „scheren Sie sich zum Teufel."

Winter quittierte den Wutausbruch mit einer kurzen Verbeugung und ging hinaus.

Wie eine Furie kam Werner hinter dem Prokuristen her in die Expedition.

„Meine Herren Herr Winter ist nicht mehr Prokurist und gibt seine Stellung mit dem heutigen Tage auf. Wenn etwa noch einer von Ihnen gehen will, dem steht nichts im Wege. Die Herren, die meinem Wunsche keine Rechnung tragen, sind selbstverständlich entlassen!"

Eine trübe, angstvolle Stimmung lag über dem ganzen Bureau.

Und der abgesetzte Prokurist lächelte nur spöttisch.

### 7. Kapitel.

„Liebes Kind, du bist zu aufgeregt. Ich möchte dir doch raten, du gehst nicht mit zur Beerdigung."

Kosend streichelte Kliem seiner Tochter über die Wangen.

Erna war bleich, und in ihren tränenroten Augen schimmerten neue glitzernde Perlen.

Sie zog die Unterlippe ein wenig nach vorn und sagte, ihre Erregung meisternd:

„Nein, Papa, ich tue ihm die Liebe."

„Erna, ich weiß nicht, ob Paul dein Handeln richtig verstehen wird. Vielleicht ist es ihm auch gerade nicht erwünscht . . ."

„Aber, Papa, ich tue doch nichts damit, was ihn etwa kränken könnte!"

„Das nicht! Aber vielleicht empfindet er dein Zugegensein als eine Art Aufdringlichkeit. Er wird sich schließlich mit Recht fragen: Weshalb ist Erna hier, heute, wo man mein Weib hinausträgt, und warum kam sie nicht früher schon einmal die Kranke besuchen? Meinst du nicht auch?"

Erna schwieg einen Augenblick.

„Ich will mich ihm nicht bemerkbar machen, Papa. Aber sehen muß ich ihn. Ich muß, Papa, hörst du?"

Und plötzlich brach sie wieder in Tränen aus und fiel schluchzend auf das Sofa.

„Ich bin ja so unglücklich!" jammerte sie.

„Aber, Erna, ich begreife dich nicht!"

Der alte Herr stand ziemlich ratlos vor ihr.

„Ich . . . nein . . . es ist vielleicht frevelhaft, wenn ich mich freuen möchte, daß Paul nun endlich frei ist, und doch . . . jetzt kann ich um ihn werben, ihn wieder an mich fesseln. Papa, lieber, guter Papa, hilf mir doch!"

Sie rang die Hände vor dem alten Herrn und sah ihn bittend an. Seiner Tochter gegenüber konnte Eberhard Kliem nie fest bleiben, und erst jetzt, da das schöne Auge sich in Tränen badete, da wurde selbst sein starres Krämerherz weich.

Er zog das Mädchen an sich und küßte es innig auf die Stirne.

„Ja, doch, Kind, ich will dir ja helfen, und ich trage mich ja längst mit dem Plane, Paul Werner eine menschenwürdigere Position zu geben. Ich will mit ihm sprechen, vielleicht morgen oder . . ."

„Heute noch, Papa, ja, heute noch!" fiel ihm Erna ins Wort.

„Gut, heute noch, wenn Paul Werner mir eine halbe Stunde Zeit schenkt. Ich will ihn nach Oberschlesien schicken."

Erna sah den Vater groß an.

„Nach Oberschlesien?"

„Ganz natürlich, Kind. Aus zwei Gründen. Einmal, um ihn aus den Verhältnissen, an die er in seinen letzten, traurigen Jahren gekettet war, herauszubringen, und dann, um ihn auch möglichst aus der Nähe seines eigenen Vaters zu bringen. Denn ich fürchte, daß Paul und der Alte sich doch einmal hier begegnen, und . . . daß es eventuell noch zu andern Sachen käme."

„Nach Oberschlesien", wiederholte Erna leise und nickte mit dem Kopfe.

„Kannst du ihn wirklich hier nicht verwenden?"

„Ich verstehe dich vollkommen, Kind, du möchtest ihn in deiner Nähe haben. Na ja, aber es geht nicht! Wenigstens jetzt noch nicht. Paul Werner muß erst verwinden lernen, und dort in der Fremde gelingt's ihm schließlich schneller als in der Heimat, in der tausend kleine Fäden ihn immer und immer wieder an seine Vergangenheit, seine Toten erinnern. Später, vielleicht schon nach einem Jahre, nehme ich ihn wieder hierher zurück. Du mußt schon vernünftig sein, Erna, und dich darein fügen. Uebrigens weiß ich ja noch gar nicht, ob er überhaupt auf meine Vorschläge eingehen wird."

Eberhard Kliem strich über den blanken Zylinder und stülpte ihn auf. Erna trocknete ihre Tränen und zog den Schleier über das Gesicht.

Langsam folgte sie dem Vater.

* * *

Um drei Uhr sollte die Beerdigung sein.

Der Sarg war schon seit gestern abend geschlossen, ein paar Kränze lagen auf dem schlichten, schwarzen Deckel mit dem silbernen Kreuz.

Paul Werner saß in der Wohnstube, den Kopf schwer in die Hände gestützt.

Dem Vater hatte er geschrieben und eine Antwort erwartet, doch bisher war sie nicht eingetroffen.

Vielleicht kam er noch selbst.

Aber eine dunkle Ahnung verscheuchte die Hoffnung, ein unbestimmtes Gefühl sagte ihm: Du hoffest umsonst!

Nun hatte er zwei Tote zu beklagen: Das Kind, das liebe, herzige Mädchen, und heute auch noch sein Weib.

Allein, einsam stand er.

Annis Vater lag schon seit Wochen im Krankenhause, ihre Mutter war kurz nach Annis Hochzeit gestorben, ihre Geschwister verstreut in der Welt.

Er selbst hatte wohl Verwandte, aber die lebten gleichfalls weit weg. Niemand kümmerte sich um ihn, der Vater blieb hart . . . er war verstoßen, enterbt . . . entrechtet.

Wieder tauchten jene schwarzen Gedanken in seiner Seele auf, die nach freiwilligem Tode schrien.

„Du sollst leben!" klang es in ihm.

Ja, leben! Allein, einsam!

Die Uhr tickte und holte zum Schlage aus: Drei Uhr.

Nun kamen sie bald und holten sein totes Lieb ihm fort, trugen es zur ewigen Ruh', zur ewigen Gesundung.

Wieder entrang sich ein schwerer Seufzer gequält seiner Brust. Im Hausflur klangen Schritte und Stimmen.

Langsam erhob er sich.

Richtig, da kamen sie schon, die ernsten, schweigenden Männer. Ein paar Weiber schluchzten auf, und wortlos hoben die Träger den Sarg und trugen ihn hinunter.

Er hatte den Tod niemandem angezeigt, aber dennoch stand unten eine große Menge, bereit, der Toten das letzte Geleit zu geben.

„Es sind auch Arme", dachte er.

Er sah in die Menge, suchte und suchte.

Schmerzlich zuckte es um seinen Mund: Sein Vater war nicht gekommen.

Vielleicht draußen auf dem Friedhof?

Langsam setzte sich der Zug in Bewegung.

Da kamen zwei Herren auf ihn zu, zogen schweigend ihre Hüte und reichten ihm die Hand, sein Chef und Kliem.

Paul Werner drückte ihnen die Hand.

Auf dem Friedhof standen Neugierige schon um das frische Grab.

Wieder suchten seine Augen unter ihnen, wieder fanden sie den Vater nicht.

Da quoll es bitter aus seinem Herzen empor, und ein langer, schwerer Seufzer entfloh: Verstoßen! Verstoßen um der Liebe willen! Der Geistliche hielt eine kurze Leichenrede und segnete die Tote zum letzten Male.

Schwer fielen die feuchten Erdklumpen auf das Holz, das dem langsamen Vergehen entgegenging.

Paul Werner stand unbeweglich und starrte mit marmorhartem Gesicht hinunter in die Gruft.

Leise schob sich ein Arm unter den seinen und zog ihn sanft fort, während eine tiefe Männerstimme ihm zuraunte:

„Kommen Sie fort, Herr Werner!"

Ein langer Blick noch . . . dann drehte er sich um.

Eberhard Kliem reichte ihm die Hand.

„Gott tröste Sie, armer Mensch!"

Und dann kamen die andern, die Kollegen und Bekannten, stumm drückten sie ihm die Hand und gingen zurück.

Und sein Blick glitt noch einmal über die sich zerteilende Menge . . . umsonst.

Aber seine Augen blieben haften an einer schlanken Frau, und ihre Blicke trafen sich, sekundenlang!

„Was willst du hier?" fragte sein Auge.

Da kam sie auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

Leise rannen ihre Tränen, sie wollte etwas sagen, aber die Kehle war ihr wie zugeschnürt.

Mit leisem Druck lagen ihre schlanken Finger in seiner Hand.

Kliem zog ihn weiter.

„Sie wollen jetzt nach Hause gehen?" fragte er leise.

Werner nickte.

„Darf ich Sie begleiten? Sie brauchen ein wenig Zerstreuung, gerade heute, und ich biete mich Ihnen an. Wenn Sie gestatten, komme ich für eine Stunde mit hinauf."

Werner errötete leicht.

Das Anerbieten Kliems berührte ihn sympathisch, und dankbar nahm er es an.

„Ich kann Ihnen nichts vorsetzen, Herr Kliem. Das tut mir leid."

„Nicht doch, lieber Freund! Ich hatte Sie ja gerne zu mir gebeten, aber ich weiß doch nicht, ob Sie heute diese Einladung angenommen hätten. Kommen Sie, wir zünden uns eine Zigarre an!"

Kliem präsentierte seine Tasche.

„Mein Hiersein hat eigentlich noch einen anderen Zweck. Sie wissen ja, daß wir früher einmal gesellschaftlich anders zueinander standen. Die Verhältnisse allein sind schuld, daß wir so etwas voneinander abgerückt sind. Nun ja . . . aber ich meine, wir könnten doch unsere alten Beziehungen zueinander wieder aufnehmen. Sagen Sie mal, lieber Freund, wie wollen Sie nun Ihre Zukunft gestalten? Haben Sie sich das schon mal überlegt?"

Werner, der auf diese Frage nicht vorbereitet war, gestand ehrlich:

„Nein!"

„Hm, das dachte ich mir. Ich will Ihnen nicht wehe tun, aber ich weiß es: Es geht Ihnen nicht gut?"

„Gott, Herr Kliem, ich muß zufrieden sein!"

„Na ja, das ändert doch aber nichts an der Tatsache, daß es Ihnen schlecht geht, nicht wahr? Wollen Sie bei Körber bleiben?"

„Solange ich nichts Besseres finde, ja. Ich muß doch!"

„Solange Sie nichts anderes haben, gewiß. Würden Sie aber eine andere Stellung annehmen, wenn es nicht hier in Breslau wäre?"

„Das weiß ich noch nicht, Herr Kliem. Es käme schließlich darauf an, wann ich fort müßte."

„Nun ja, nicht gleich. Ich weiß Ihren Schmerz und Ihren Wunsch, sich in der nächsten Zeit der Pflege des Grabes zu widmen, zu würdigen. Aber einmal müssen Sie sich doch schließlich losreißen. Man soll der Toten gedenken, ihnen die Ruhe gönnen, aber ein übertriebener Kult ist unmännlich, nicht wahr? Das Leben erfordert unsere ganze Kraft, und die müssen wir uns wahren. Sagen Sie, hätten Sie Lust, eine Stellung bei mir anzunehmen, in Oberschlesien?"

Werner sah den Sprecher überrascht an.

„Wie? Herr Kliem, Sie wollten wirklich?"

„Ja, gewiß doch, ich biete Ihnen eine Position an, die erstens Ihrer Herkunft und zweitens Ihren Kenntnissen entspricht. Ich will Sie als Chef meiner Filiale in Oberschlesien haben. Sind Sie mit sechstausend Mark und zweitausend Mark Gratifikationen für den Anfang zufrieden?"

Werner sprang auf.

„So viel?"

Kliem lächelte.

„Wenn ich Ihr Vater wäre, würde ich sofort mit dem Angebot heruntergehen!"

Werners Auge verfinsterte sich. Er wollte etwas sagen, aber Kliem lenkte sofort wieder das Gespräch auf die neue Stelle.

„Am ersten Mai müßten Sie freilich antreten können. Sie brauchen sich ja heute noch nicht zu entschließen, ich komme gelegentlich noch einmal herauf oder aber, kommen Sie doch ruhig zu mir, nicht wahr? Ich würde mich sehr freuen, lieber Freund, wenn Sie uns wieder einmal nach so langer Zeit besuchen würden."

„Wenn Sie es gestatten, Herr Kliem."

„Aber gerne, ich bitte Sie ja direkt darum. Also, nicht wahr, Sie überlegen sich das reiflich und geben mir Bescheid? Ich muß nun leider gehen, habe noch wichtige Dinge vor. Auf Wiedersehen, junger Freund, und Kopf hoch!"

„Ich danke Ihnen, Herr Kliem."

Paul Werner saß allein.

Sinnend zog er an der Zigarre.

Mit einem Schlage hatte sich seine Lage geändert. Vor einer halben Stunde noch der arme, verschuldete Buchhalter, dem man soeben das Liebste begraben hatte, und jetzt der glänzend bezahlte Chef einer großen Firma.

„Oh, Anni, hättest du das mit erleben können. Du wärest sicher gesund geworden!"

Sein Vater hatte ihn auf die Straße geworfen, half ihm nicht mehr, und fremde Menschen mußten ihm die Wege ebnen.

Freilich, er mußte sich erst langsam an den Gedanken gewöhnen, sich losreißen zu müssen hier von den Gräbern und der Heimat . . . aber er blieb doch leben, mußte also ringen und kämpfen, um vorwärtszukommen. Das war notwendiges Naturgesetz. Bestimmung.

Und keine Träne, kein Jammern brachte ihm je die Tote zurück. In Liebe wollte er ja an sie denken, ihr treubleiben, der Guten, Lieben, die all den Kummer und die Not so getreulich mit ihm geteilt hatte. Und sie nahm es gewiß nicht übel, die Selige, wenn er auch ihr Grab nicht selbst dann mehr pflegen konnte. Er würde ja doch auch dann viel hier sein.

Und sie hatte es ja auch gewünscht: „Du sollst leben. Du wirst vorwärtskommen."

## 8. Kapitel.

Franz Werner hatte sich von dem Aerger über die Unbotmäßigkeit seines Personals beruhigt.

Nun auch sein langjähriger Prokurist aus den Diensten seiner Firma getreten war, traf er seine Dispositionen wieder selbst. Freilich, er hatte durch die Hilfe seines ersten Beamten, auf den er sich besonders in den letzten Jahren, seit er seinen Sohn von sich gewiesen hatte, einen großen Teil der Uebersicht über das ausgedehnte Geschäft verloren — aber, er kannte sich in seiner Arbeitskraft. Das würde er wohl bald wieder nachholen.

Einen oder anderen zum Bevollmächtigten zu ernennen, fiel ihm gar nicht ein, denn ein etwas scheues Mißtrauen gegen jeden im Bureau hatte ihn erfaßt, seit Paul fort war und jetzt auch nach den neuen Vorfällen.

Paul!

Ihm fiel plötzlich der Brief des Sohnes ein.

Er hätte doch zur Beerdigung gehen sollen, wenn auch nicht direkt zum Sohne, so doch wenigstens auf den Friedhof hinaus, sich ihm wenigstens bemerkbar machen.

Und plötzlich durchzuckte ihn eine Ahnung. Wie, wenn Paul jetzt, wo er wieder frei war, seine Stellung aufgab und sich eventuell der neuen Clique anschloß?

Er kannte des Sohnes kaufmännisches Talent, das nur durch die widrigen Verhältnisse in so enge Grenzen gespannt war, zur Genüge, kannte auch seine zähe Energie, seinen unbeugsamen Willen, die ihm schließlich den Schritt möglich erscheinen ließen.

Und er kannte seinen Gegner auf dem Weltmarkte, der jetzt, nachdem auch noch persönliche Feindschaft hinzukam, selbstverständlich zu allen Mitteln greifen würde, um ihn zu vernichten.

Er lachte grimmig und gereizt und gestand sich, daß er selbst ebenso gehandelt hätte. Kampf ist Kampf, da gilt jede Waffe. Und er verfolgte seine Gedanken weiter, spann sie aus.

Winter war, wie er heute erfahren hatte, von dem neuen Verein als Geschäftsführer engagiert worden, das bedeutete einen gewaltigen Schlag gegen ihn. Wenn nun auch noch sein eigener Sohn dort eintrat, dann waren die beiden, die jedes Geschäftsgeheimnis von F. W. kannten, allein stark genug, um der Gegengruppe den Kampf leicht zu machen. Und gerade jetzt, wo die Konjunktur niederging, war es doppelt gefährlich für ihn.

Jetzt sah er deutlich seine Fehler ein, einmal sich dem Sohne so entfremdet zu haben, dann auch, den Prokuristen nicht doch gehalten zu haben.

Den Sohn zurückzuholen, jetzt, nachdem er sich selbst ihm beim Tode der Frau nicht genähert hatte, schämte er sich.

Sein Blut rollte doch in den Adern des Jungen, und das war stolz, stolz genug, jahrelange Demütigungen nicht durch banale Phrasen als ungeschehen gelten zu lassen.

„Ach was!" knurrte Franz Werner. „Er ist nicht mehr mein Sohn. Ich habe ihn ja längst enterbt. Wenn er zu mir käme, sich meinem Willen unterwerfen würde . . vielleicht ja . . . Aber ich gehe nicht!"

Die Luft im Zimmer war ihm zu stickig. Er nahm Mantel und Hut und trat auf die Straße.

Unten stieß er mit Kliem zusammen, der ohne Gruß an ihm vorbeiging.

Zynisch zuckte es um Werners Mund, als er sich nach der andern Seite der Straße wendete.

Ohne es zu wissen, geriet er in die Vorstadt hinaus und durchpendelte in Gedanken die Straßen.

Da fielen ihm die Firmenbuchstaben von Albert Körber in die Augen.

(Fortsetzung folgt.)